

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 4 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neue Brannenstr. 5/6,  
und durch Kolporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mf. 2.50,  
von Wocher 20 Pf.  
Durch die Post bezogen Mf. 2.50,  
frei ins Haus Mf. 2.02,  
wo keine Post am Orte. Mf. 2.24.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr beträgt  
für die erste Spalte (Sonntags)  
über deren Raum 30 Pf.  
Ansonsten 40 Pf.  
Zweite Spalte unter Text 1 Pf.  
Ansonsten 15 Pf.  
Auswärtige 25 Pf.  
Kleinanzeigen- und  
Veranstaltungs-Anzeigen  
15 Pfennig.  
Insertate für die nächste Nummer  
müssen bis Samstag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 64.

Breslau, Sonnabend, den 16. März 1912.

23. Jahrgang.

## In Blut erstickt!

Es ist den Christlichen und ihren Drahtziehern im Zentrum nicht gelungen, den Streik im Ruhrrevier durch Verrat zu brechen. Nun soll er in Blut erstickt werden. Darauf und auf nichts anderes läuft die wahnsinnige Hege gegen die streikenden Bergleute hinaus, die sich vollzieht unter der Parole: Schutz der Arbeitswilligen!

Der Unterstaatssekretär Holz hat am Dienstag im Herrenhause die platte Selbstverständlichkeit ausgesprochen, daß die Behörden nicht imstande sind, jeden Angriff auf einen Arbeitswilligen zu hindern. Sonst müßte ja jeder Streikbrecher eine Wache mitgegeben werden, die ihn auf jedem Wege begleitet und ihn selbst im Schlafe noch bewacht. Die Christen und ihre Bundesgenossen, die konserverbalbigen Sachverständigen, toben gegen den Unterstaatssekretär; sie verlangen, daß die Regierung die Garantie dafür übernimmt, daß keinem Streikbrecher ein Haar gekrümmt wird. Ja, aber wie soll sie das machen?

Wirklicher Arbeitswilligenschutz läßt sich am besten durchführen durch ein Hand in Hand Arbeiten der Streikleitung mit den Behörden. Niemand hat ein härteres Interesse daran, die Ruhe im Streikrevier aufrechtzuerhalten und alle Exzesse zu vermeiden, als die Arbeiterorganisationen. Auch sie können natürlich keine Gewähr dafür übernehmen, daß es zu keiner Rauferei kommt, zumal die Angriffslust der Arbeitswilligen zumeist viel größer ist, als die der Streikenden. Aber wenn irgend jemand imstande ist, die Gefahr auf ein Minimum zu reduzieren, dann sind es die Organisationen, und daß sie ihr Möglichstes dazu tun, wird ihnen niemand bestreiten können.

Was würden aber die schwarz-blauen Hege erst anstellen, wenn die Regierung diesen einzig gangbaren, wirklich zum Ziele führenden Weg beschreiten und sich mit den Organisationen zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung in Verbindung setzen wollte? Sie verlangen im Gegenteil von den Behörden, daß sie die Streikenden als eine feindliche Macht betrachten und sie entsprechend behandeln. Leider haben sie mit diesem Treiben schon Erfolg gehabt. Ein Loter und zahlreiche verwundete geben davon traurige Kunde!

Der junge Mathea in Serne ist erschossen worden, als er nach dem Keller ging, um Kohlen zu holen. Da hörte er Lärm auf der Straße, und als er hinauslief, traf ihn die Kugel. Wie es zu diesem schrecklichen Vorfall gekommen ist, ist noch unaufgeklärt. Über Augenzeugen bezeichnen die der Polizei gefällige Zeitungsmeldung, von Arbeitern seien Schüsse auf die Gendarmerie abgegeben worden, als erlogen.

Wundern wird sich aber über diesen Fall und ähnliche, die ihm vielleicht noch folgen können, niemand, der als Augenzeuge miterlebt hat, wie die behördlichen Organe im Streikgebiet vorgehen. Man stelle sich vor, daß die Zechen allesamt inmitten von Ansiedlungen liegen, die von feiernden Arbeitern bewohnt sind. Daß diese Arbeiter mit Frau und Kindern vor ihren Haustüren stehen, daß sich Gruppen zusammenfinden, um die Lage des Streiks zu besprechen, ist nur natürlich. Und ebenso natürlich ist, daß das Leben in den Straßen härter wird, wenn die Dampfhe den Schichtwechsel verkündet. Man ist selbstverständlich lebhaft interessiert, zu sehen, wie groß der in der Grube verbliebene Rest von Arbeitswilligen ist; hat vielleicht auch die Absicht, den oder jenen Bekannten, der aus der Grube kommt, anzusprechen, um ihm ins Gewissen zu reden. So entwickelt sich in den Straßen der Kolonien zurzeit des Schichtwechsels ein richtiger Sonntagsummel, und nichts würde auf kriegerische Absichten schließen lassen, leuchteten nicht von allen Straßenecken die Helme der Gendarmen.

Eine halbe Stunde vor dem Schichtwechsel kommt in die Reihen der Ordnungswächter Bewegung. Man beginnt zu „räumen“. Wer in der Richtung zur Zeche geht, wird in militärischem Kommando aufgeführt, umzugehen, wer sich nicht beeilt, dem werden „Beine gemacht“. Schon beginnen auch die Pferde zu laufen, man jagt die ruhigen Spaziergänger in Seitenstraßen, in die Häuser oder hinaus auf die Felder, über Stock und Stein. Es ist erstaunlich und bewundernswürdig, mit welcher Geduld und Ruhe die Bevölkerung im allgemeinen diese Art der Behandlung verträgt. Bedenkt man aber, daß sich dieses Schauspiel jetzt täglich um 4 Uhr nachmittags an vielen Hunderten von Zechen wiederholt, dann begreift man, daß Reibereien und sogenannte „Zusammenstöße“ nicht ausbleiben können.

Die Absicht der Behörden ist klar. Gewiß wollen sie nicht absichtlich provozieren, gehen sie nicht darauf aus, Blutbäder anzurichten. Aber sie stehen unter dem Druck der nach Schutz schreienden Zechenherren und „Christen“, die schon in der bloßen Anwesenheit streikender Arbeiter in ihren Kolonien und Wohnstätten eine Bedrohung der Arbeitswilligen erblicken. Die häufigsten Klagen der Zechenherren gehen dahin, daß ihre Arbeitswilligen auf dem Heimweg gezwungen seien, förmlich „Spiekruten“ zu

laufen. Dieses „Spiekrutenlaufen“ besteht darin, daß die Streikenden mit gekreuzten Armen oder die Hände in den Hosentaschen vor ihren Wohnhäusern stehen und die Streikbrecher schweigend an sich vorbeiziehen lassen. Daß die moralische Wirkung eines solchen „Spiekrutenlaufens“ auf die Arbeitswilligen überaus stark ist und sie dazu bewegen kann, sich den Streikenden anzuschließen, soll ohne weiteres zugegeben werden. Aber liegt darin für die Behörden ein Grund zum Eingreifen? Die Behörden soll-

ten sich daran erinnern, daß sie nicht dazu da sind, den Streik gewaltsam brechen zu helfen, sondern daß es ihre Aufgabe ist, Gefehwidrigkeiten zu verhüten und vor allem selber keine Gefehwidrigkeiten zu begehen.

Es gibt keinen gesetzlichen Grund, auf friedliche Spaziergänger mit Drohungen einzudringen, oder — wie das am Mittwoch in Erle bei Wur geschehen — Leute, die ruhig zu ihrer Streikversammlung gehen, anzugreifen und mit Säbeln auf sie loszuschlagen. In Waitensfeld hat eine Versammlung von Eltern beschlossen, ihre Kinder nicht mehr zur Schule zu schicken, weil der Schulgang mit Lebensgefahr verbunden und einzelne Schulkinder schon durch Säbelhiebe verletzt worden sind! So wächst die Erbitterung der Bevölkerung mit jedem Tage. Und wären die Organisationen, wären nicht die Arbeiterzeitungen da, die immer wieder zur Ruhe und Besonnenheit mahnen, so könnte es am Ende noch schlimmer werden. Denn die heimische Bevölkerung hat keine Lust, sind in ihren eigenen Heimstätten von landfremden Gendarmen als Feind behandelt zu lassen.

Während die Regierung, eingeschüchtert durch das Geschrei nach stärkerem Schutz der Arbeitswilligen, zu den sinnlosesten, gefährlichsten und verwerflichsten Mitteln greift, lachen sich die Hege ins Häußchen. Sie wollen ja, daß alles drunter und drüber geht, ihnen kann ja das Militär, kann der Belagerungszustand gar nicht schnell genug kommen! Es soll geschossen werden, bis die streikenden Arbeiter, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, gezwungen sind, sich den Kapitalisten zu ergeben.

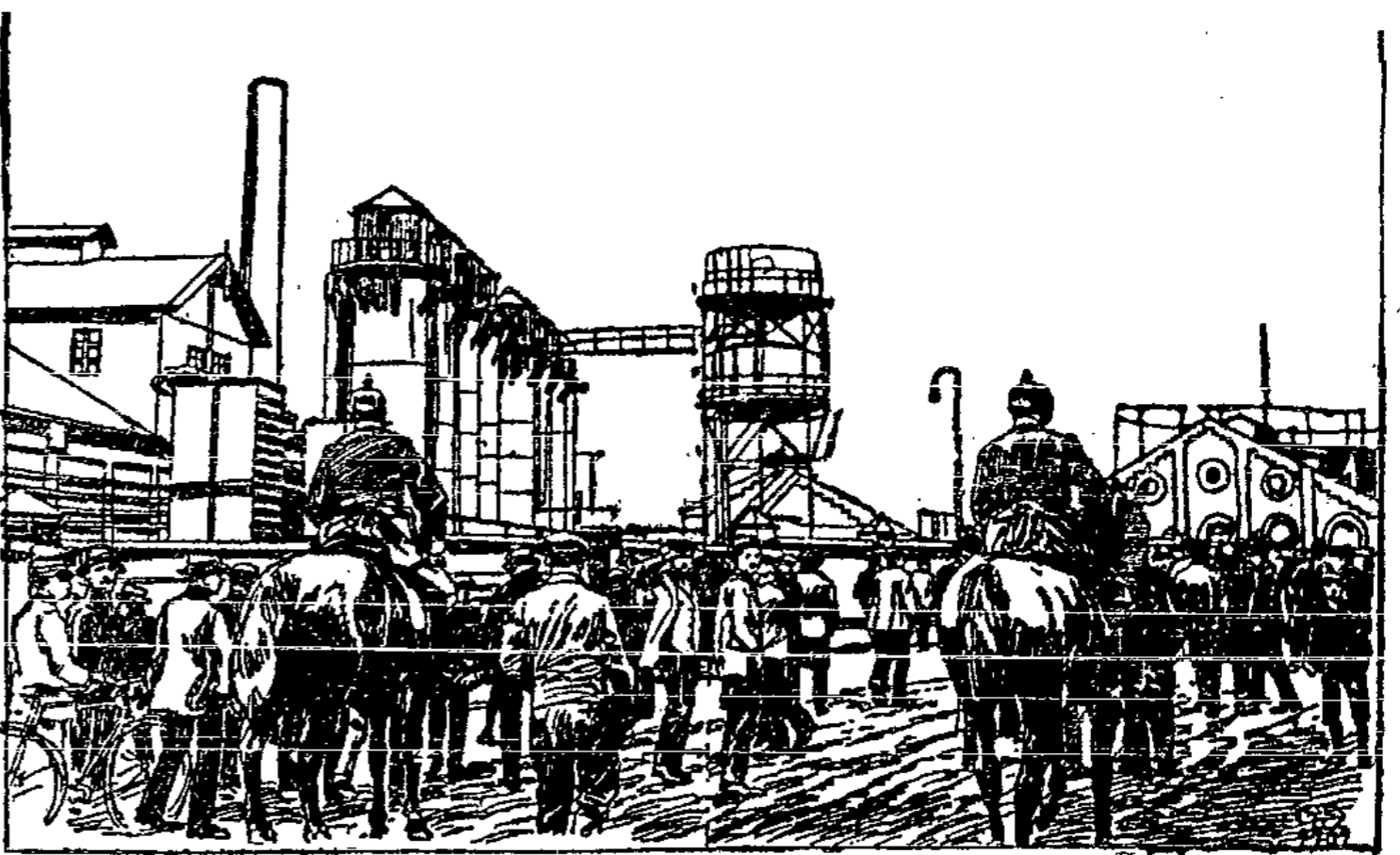
Grauenhaft ist der Gedanke, daß sich Arbeiter dazu hergeben, in so verräterischer Weise gegen das eigene Fleisch und Blut zu wüten. Man mag es gelassen hinnehmen, wenn Junker nach dem Karabiner rufen. Aber Arbeiter, Arbeiterführer, die darauf brennen, das Militär gegen ihre eigenen Klassengenossen marschieren zu sehen, sind eine furchtbare Erscheinung.

## Bergarbeiter und Reichstag.

Der Reichstag hatte heute einen großen Tag. Die Aussprache über den Piesänstreik der deutschen Bergarbeiter hatte naturgemäß eine erregte Stimmung geschaffen, die sich zuerst in der lautesten Aufmerksamkeit, bald aber in leidenschaftlichen Zwischenrufen und Unterbrechungen äußerte. Der Saal war von Anfang an gut besetzt, und ein großer Teil der Abgeordneten umlagerten die Rednertribüne.

Das Zentrum hat die Interpellation eingebracht, weil es sich der Gefahr, die seinen christlichen Gewerkschaften droht, durchaus bewußt ist. Die Herren hoffen vielleicht, sich bei den Bergherren genügend einschmeicheln zu können, um dann irgend einen Scheinbrot zu erlangen, mit dem sie paradiere könnten. Der Redner des Zentrums, der Zentralvorsitzende der christlichen Gewerkschaften, Abg. Schiffner-Boeken, unterstrich diese Absicht auch mehrfach in seiner Rede, die er übrigens von einem sorgfältig präparierten Manuskript fast wörtlich ablas. Im übrigen verteidigte er selbstverständlich die verräterische Haltung seiner Gewerkschaften mit allen den Ausreden, die seit Wochen von dieser Seite vorgebracht werden, und mit den abernähten Märgen von den terroristisch herrschenden Streikenden. Es war auch für den Gegner der christlichen Gewerkschaftsbewegung unglücklich beschämend, einen angeblichen Arbeitervertreter nach Polizei und Militär gegen streikende Arbeiter rufen zu hören und man kann es begreifen, daß trotz aller mahnenden Bemerkungen des Präzidenten am Schluß der Rede die Pfui-Rufe wie Ohrfeigen auf den Redner niederkamten.

Die Antwort des Staatssekretärs war ungehörig, wie man sie von einer Regierung erwarten kann, die nicht den Mut hat, an die Berggewaltigen überhaupt nur einmal ein ernstes Wort zu richten. Der



Gendarmen vor Zeche Brung-Regent bei Bochum.

Vertreter einer Regierung, die sich nicht traut, rechtzeitig und mit selbständiger Willenskraft in einen drohenden Konflikt einzugreifen, meint schließlich — denn das ist der wesentliche Inhalt der Rede: der Streik hätte noch vermieden werden können, und die Arbeiter sollten sich's noch einmal überlegen. Diese sehr lange und, wie man zugeben wird, wenig originelle Wissenschaft war noch eingeraumt mit den üblichen Bemerkungen über den Schutz der Arbeitswilligen und den Terrorismus der Streikenden. Wie es sich eben für einen preußisch-deutschen Regierungsmann gehört!

Nach all dieser lächerlichen und schematischen Staatsmännerei kam die Empörung der ausgebeuteten Bergarbeiter zu Wort. Genosse Sachse sprach für unsere Fraktion, und man kann sagen, für die gesamte Arbeiterbewegung in einer leidenschaftlichen Rede den ganzen bitteren Groß und das tiefe Elend seiner leidenden Kameraden aus. Auch die Gegner konnten sich dem Einbruch nicht entziehen, den diese machtvolle Anklage gegen Kapital und Regierung auslöste, und es war zuweilen, als ob die christlichen Arbeitersekretäre des Zentrums und der Rechte sich ihrer beschämenden Rolle bewußt würden. Aber die Rede Sachse's war nicht nur eine erregte Anklage, sie brachte auch Dokumente und Tatsachen und zeigte, wie es in Wirklichkeit um die Lage der Bergarbeiter, um das Recht ihrer Forderungen und um den famosen Terrorismus bestellt ist, wie in Wirklichkeit Polizei und Militär im Interesse des Friedens arbeiten.

Nach dieser Rede wirkte das Auftreten des konservativen Redners Rogalla v. Dieberstein — nur noch wie ein deplatzierter Wit. Man denke sich den typischen Offizier des Simplicissimus, der plötzlich Leben annimmt und über die ernstesten Dinge Kasinowissenschaften herunterscharrt. Die Hurra-Rufe der Sozialdemokraten waren die einzig mögliche Kritik dieses tragikomischen Zwischenaktes. Der preussische Handelsminister Schöps hielt es auch noch für notwendig, in anderen Worten die Rede des Herrn Dieberstein zu wiederholen, und ebensowenig Neues erzählte der Nationalliberale Dr. Böttger. Die Auseinandersetzung geht morgen und am Sonnabend weiter.

## Warum die „Christen“ den Streik nicht mitmachen!

Ueber die Beweggründe der „Christen“ zu ihrem ablehnenden Verhalten gegen den Streik plaudert die „Dortmunder Zeitung“, die bekanntlich sehr enge Verbindungen mit der Gewerkschaftsleitung unterhält, einiges aus der Schule. Es heißt in dem bemerkenswerten Artikel unter anderem:

„Der christliche Verband hat vom Beginn der Bewegung an einen anderen Kurs gesteuert. Seine Führer haben sich energig gegen einen Streik ausgesprochen. Sie erkennen, wie eben der Abgeordnete Gieberts in Essen noch ausgeführt hat, eine Verechtigung der Lohnbewegung an, halten das aber nicht für einen Grund, in den Streik zu treten. Vielleicht liegen die Gründe auch tiefer: in dem bestigen unerbittlichen Kampf gegen die sogenannten Fachauschüsse der katholischen Gezellenvereine (soll heißen Fachabteilungen der katholischen Arbeitervereine. Red. d. N.-Z.), die völlig am Gängelband des Zentrums zurzeit aus politischen Gründen nicht streiken dürfen. Es genügt die christlichen Gewerkschaften durch einen offiziellen Anschluß an den Streik mit dieser Parole in Widerspruch, so laufen sie Gefahr, daß Rom den längst geschmiedeten Bannstrahl gegen die christlichen, sich allzu selbständig bewegenden Gewerkschaften schleudert. Witten in diesen großen wirtschaftlichen Kampf spielt also die Frage: Breslau oder Köln hinein.“

Es ist ja an und für sich nichts Neues, was hier behauptet wird. Wir haben es schon mehr als einmal geschrieben, daß die „Christen“ sich bei der letzten Reichstagswahl mit Haut und Haaren den Grubenkapitalisten ausgeliefert haben. Daß es jetzt die „Dortm. Ztg.“ bekräftigt, ist ein Beweis mehr für die Richtigkeit unserer Behauptung. Und daß die „Tremonia“, die sonst ihr Maul nicht weit

gering auftreten kann, hierzu nur Verlegenheitsphrasen aufbringt, ist ein weiterer Beweis.

Die christlichen Mitglieder aber merken noch immer nicht, wie mit ihnen Schindluder getrieben wird.

**Militär im Streitgebiet.**

Donnerstag früh ist Militär, Infanterie und Kavallerie aus Münster, nach den Ruhrzügen eingedrückt. In Dortmund sind Maschinengewehre angekommen. Der Streik nimmt auch am Donnerstag weitere Ausdehnung an. Von einer ganzen Reihe Zechen gingen am Donnerstag vormittag Meldungen ein, daß die Stellungszahl der Streikenden sich weiter erhöht habe. Die Angaben der bürgerlichen Presse über die Beteiligungsziffer sind unrichtig. Das Militär ist hauptsächlich im Landesgebiet Dortmund und Recklinghausen konzentriert. Bochum und Gelsenkirchen sind noch davon verschont geblieben, aber es wird nicht mehr lange dauern, bis auch dort Militär herbeordert wird. Der Einzug des Militärs ist zum größten Teil auf die Seite der Zentrums- und der christlichen Gewervereinsleitung zurückzuführen. Inzwischen wird auch die Behörde immer nervöser. Die Polizeiverwaltung von Hüvel bei Hamm hat schon öffentliche Versammlungen verboten. Der Amtmann von Hüvel hat folgenden Erlaß herausgegeben:

Zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Ordnung wird hiermit gemäß Ziti. 17 § 10 des N. G. R. vom 8. Februar 1824 die Abhaltung öffentlicher Versammlungen in den Gemeinden Bochum und Hamm bis auf weiteres verboten.

Der in Duer am Mittwoch nachmittag erschossene Bergmann heißt Japella. In Herne erhielt der zwanzigjährige Bergmann Jaremka einen Schuß in den Unterschenkel. In Hamborn sind vier Verletzte verhaftet worden. Die Gewervereinsleitung der Christlichen legt ihren Mitgliedern folgendes Zirkular zur Unterschrift vor:

Ich Entsendungsleiter erkläre hiermit, daß ich nicht streiken will. Ich kann leider jetzt nicht zur Arbeit kommen, weil die Unsicherheit auf dem Wege so groß ist, daß ich ohne Gefahr für mein Leben und Gesundheit den Weg nicht machen kann. Ich erkläre mich bereit, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, sobald die Behörde dafür sorgt, daß ich dieselbe ohne Gefahr wieder aufnehmen kann.

Das ist der Gipfel!

**Geheime Verträge der Zechen über die Vergarbeitslohn.**

Alles hat das Kohlenkapital zentralisiert und kontrolliert. Die Produktionshöhe wird durch das Syndikat festgesetzt, das auch die Preise bestimmt und den Verkauf selbst besorgt; der Zechenverband hat die Kontrolle über Einstellung und Erlassung jedes einzelnen Bergarbeiters organisiert, auch zu allen Vorgängen, an denen das Grubenkapital irgendwie interessiert ist, nehmen die Kohlenherren gemeinsame Stellung. Nur die Behandlung der Lohnfrage vermeiden die Grubenmagnaten nach ihren Vorschriften durch ihre Organisationen; sie behaupten, daß die Bestimmung über die Lohnverhältnisse unter allen Umständen jeder einzelnen Zeche überlassen ist. Jeder Mensch mit gesundem Verstand, der die Verhältnisse im Ruhrrevier kennt, weiß, daß diese Erklärungen unwahr sind und lediglich den Zweck verfolgen, Verhandlungen über die Lohnverhältnisse zu verhindern.

Unverkennbar ist die Tatsache, daß die Zechen längst dazu übergegangen sind, Maximallöhne festzusetzen. Ueber die Handhabung dieser Verordnungen macht die „Frankfurter Zeitung“ in einem Bericht über die Situation im Ruhrrevier folgende Feststellungen: „Der Betriebsleiter hat dafür zu sorgen, daß die Arbeiter nicht über einen gewissen, ziemlich genau begrenzten Satz hinaus verdienen. Ein Arbeiter könnte meinen: da doch die Leute in Afford arbeiten, müßte es ihnen freistehen, so viel zu verdienen, wie sie eben leisten können oder wollen. Aber das gibt es nicht. Es bestehen Abmachungen zwi-

schen den Zechen, deren Einzelheiten geheim sind, wonach der Verdienst überall unter einer gewissen Grenze gehalten wird, damit nicht eine Zeche, die belübtig verdienen ließe, den anderen Zechen die Arbeiter wegnehme. Dies ist der Sinn dieser Einrichtung. Nun läßt es sich natürlich nicht verhindern, daß Arbeiter vor einem leichteren Ort, oder Arbeiter, die sehr tüchtig sind, so viel verdienen, daß sie über jenen Höchstmaß hinauslängen. Sobald der Steiger das merkt, muß er „abbrechen“. Er sagt etwa, daß die Arbeiter aus betriebstechnischen Gründen den Ort verlassen und anderwärts Verbauarbeiten machen müßten, für die sie dann wenig oder keinen Lohn bekommen. Gegen „betriebstechnische Gründe“ gibt es keine Widerrede, und so wird der Lohn — ausgemittelt. Steiger, die das nicht fertig bringen und zu hohe Verdienste der Arbeiter verzeichnen, werden entlassen.“

Wird es die Regierung fertig bekommen, diese Feststellungen der „Frankfurter Zeitung“ zu ignorieren? Nur wer in einem Skrupelverhältnis zu dem Grubenkapital steht oder ihm freiwillig zu Diensten ist, wird sich der Erkenntnis verschließen, daß alle Begründungen, die die Grubenmagnaten für ihre Stellungnahme zu den Arbeiterforderungen geben, nicht nur hohllos, sondern durch und durch verlogen sind. Unbedingte Klarheit wird auch darüber geschaffen werden müssen, ob der Verzicht auf den geheimen Abmachungen der Zechen über die „Lohnregulierung“ betitelt ist. Eigentlich ist daran kaum zu zweifeln, da die fiskalischen Vergleiche stets in den vertrautesten Beziehungen zu den privaten Zechen standen und befangenlich kürzlich dem Kohlen Syndikat betraten.

**Gimpeljang.**

Die Mehrzahl der Zechenverwaltungen beschloß, den arbeitswilligen Bergleuten eine sofortige zehnprozentige Lohnerhöhung während des Streites zu bewilligen. Da geh's auf einmal.

**Streikversammlung.**

Donnerstag morgen fand im Schlosshof zu Bochum eine von 10.000-12.000 Personen besuchte Streikerversammlung statt, in welcher von einem Redner mitgeteilt wurde, daß nach den Angaben des Streikbureaus der Streik im Wachsen begriffen ist. Die Zahl der Streikenden und der mitstreikenden christlichen Bergleute, die in den Kampf hineingezogen worden sind, schätzte er auf 50 Prozent der aemertschäftlichen Organisationen. Der Streik werde weitergeführt werden, bis die Führer das Signal zur Wiederaufnahme der Arbeit geben. Es wurde protestiert gegen das scharfe Vorgehen der fremden Ordnungsmannschaften und auf den Fall Sodingen hingewiesen, auf Grund dessen man sich beim Minister beschwerte. Ferner wurde Einspruch erhoben gegen die Herbeiführung des Militärs, zu der gar keine Veranlassung vorgelegen habe. Redner teilte mit, die Verhandlungen mit den Arbeiterauschüssen ablehnende Antworten, mit Ausnahme einer Zeche, die mehrere Zusatzbedingungen machte. Die Streikenden wurden im Sinne des gestrigen Flugblattes zur Ruhe und Ordnung aufgefordert.

**Politische Uebersicht.**

**Die Konferenz über die Wehrvorlage.**

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht an der Spitze ihrer Nummer vom Donnerstag folgende Notiz:

Heute vormittag um 10 Uhr begannen unter dem Vorsitz des Reichsministers im Bundesratssaale des Reichsnamts des Innern die vertraulichen Besprechungen über die Wehrvorlagen und ihre finanzielle Deckung, zu denen der Reichsfiskus die leitenden Minister der Einzelstaaten eingeladen hatte. In den Besprechungen nahmen die Chef der beteiligten Reichsregierungen und die Finanzminister der größeren Bundesstaaten teil. Die Konferenz wurde um 1 Uhr abgebrochen und wird am nachmittag fortgesetzt.

Die neue Wehrvorlage wirkt bereits ihre Schallien voraus. Nach der „Allgem. Armeekorresp.“ stehen in Ostpreußen größere Dislokationsveränderungen bevor. Weiter hat die Heeresverwaltung bei den Berliner Aeroplanwerken, Firma Igo Strich, 40 Flugapparate in Auftrag gegeben, davon

16 nach dem Typ „Taube“. Die Beförderung in Berlin soll im Mai erfolgen. Auch die bekannte große Säge zur Verjüngung des Offizierkorps ist wieder in Betrieb. Das „Mil. Wochenblatt“ vom Donnerstag meldet die am 9. d. M. erfolgte Pensionierung von vier Generalleutenants und drei Generalmajoren.

**Die Rechtlosen.**

Wie die preussische Lehrerzeitung mittelst, sind einer Anzahl von Lehrern im Wahlkreis Kalau-Ludau aus dem Landratsamt Schreiben folgenden Inhalts zugegangen:

Kalau, den 1. März 1912.

Durch Rundverfügung vom 22. Dezember v. J. 2 a 502b an die Kreis- und Ortsschulinspektoren hat die Königliche Regierung sämtliche Lehrer darauf hingewiesen und zwar ausdrücklich, daß es patriotische Pflicht aller Staats-treuen Bürger, insbesondere aber aller wohlhabenden Lehrer und Beamten sei, von ihrem Wahlrecht bei den Neuwahlen zum Reichstag Gebrauch zu machen. Zugleich habe die Königliche Regierung angeordnet, daß den Beamten die nötige dienstfreie Zeit an den Tagen der Wahl-, Stich- und Nachwahlen gewährt und ihnen die Kontrolle der Wählerlisten erleichtert werde. Trotzdem haben Sie bei der Stichwahl Ihre Stimme nicht abgegeben.

Im Namen der Königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen veranlasse ich Sie, sich darüber binnen 5 Tagen zu äußern, warum Sie der ausdrücklichen Befehle der Königlichen Regierung nicht nachgekommen sind. J. W.: Reine, Kreisinspektor.

In Kalau-Ludau hielten sich in der Stichwahl ein Sozialdemokrat und ein Konservativer gegenüber und da der Sozialdemokrat siegreich blieb, soll es nun an den Lehrern gerichtet werden, die sich nicht entscheiden konnten, einem konservativen Gegner der Volksbildung ihre Stimme zu geben und andererseits es auch nicht übers Herz brachten, einen sozialdemokratischen Stimmentel abzugeben. In Zukunft werden die Lehrer nun wohl wissen, was sie zu tun haben. Sie wählen rot und entscheiden sich dadurch nicht nur den widerwärtigen Befehlsungen durch das Landratsamt, sondern protestieren so auch am besten gegen jede Schnüffelei.

**Sie bleiben sich ewig gleich.**

Die Scharfmacher vom Schläge der Herrenhäuser, die am Dienstag nach Ausnahmegelehen und Belagerungs Zustand gegen die Arbeiter schrien. Es ist jetzt reichlich fünfzehn Jahre her, als eine Anzahl Professoren für die in hartem Kampfe stehenden Hamburger Hafenarbeiter eintraten. Und die Folge: Eine beispiellose Professorenbege in den Scharfmacherblättern. Der konservative Professor Adolf Wagner wahrte sich in einer Artikelserie in der „Zeit“ seiner Haut und schloß seine Ausführungen mit diesen charakteristischen Worten:

Einerlei, wie sie mich beurteilen und die Bestrebungen, denen mit mir zahlreiche und bessere und größere Männer dienen: ich vertritt hier wie sonst meine Ansichten frei und offen und erwarte getroffen, ob es den Zehnern in den „Damb. Nachr.“, „Neuesten Nachrichten“, „Post“ geklungen wird, sei es den Staatsanwälten, sei es die Staatsgewalt gegen einen akademischen Lehrer mit diesen meinen Gesinnungen und Lehren anzubieten. Noch glaube ich, daß sich die „Freiheit der Wissenschaft“ auch auf die Sozialökonomie“ bezieht und daß hier wie in der wirtschaftlichen Praxis nicht nur für oder wider die oder Monometallismus, anaristische oder industrielle Politik, Schukzoll oder Freiheit, für oder wider Vorkriegsrecht usw. usw., sondern auch ebenso wohl für als gegen Hebung und Selbstandigkeit der Arbeiterschaft im neuen Deutschen Reich am Schluß des 19. Jahrhunderts von einem freien und nach seiner Ueberszeugung Stellung genommen werden darf. Und zwar ohne daß der, welcher für die Arbeiter eintritt, gemeinen Temunzungen und verächtlichen Verdächtigungen ausgesetzt wird, wie sie mir und meinen Gesinnungs- und Berufsangehörigen nicht zum ersten Male von einer jämmerlichen Presse zuteil geworden sind.

Wenn diese kräftige Abfertigung der Scharfmacher heute geschrieben wäre, würde sie auch noch Wort für Wort zutreffen.

**Der Vogt von Sylt.**

Erzählung von Theodor Mügge.

„Und wie sind wir hierher gekommen?“  
„Durch Gottes Wunder!“ rief der Baron. „Eine Welle ging über das Schiff fort in halber Rasthöhe. Die Segel wurden herübergeschlagen, alles brach und fiel, Dornen kam kaum mit dem Leben davon. — Ich hätte Lust, Dich nichtig auszusprechen“, fuhr er fort, „wenn ich nicht weit mehr noch zu prüfen und zu segnen hätte. — Was hast Du in dem wilden, Wetter zu tun? Dornen erreichte Dich, wie Du niederwärts, hinreißend und dich brachte er dich auf Dein Lager; das Wasser stand mehrere Fuß hoch ummies in der Kajüte, und ich konnte mich nicht rühren, nicht schreien, nicht fragen, ich war zu trant und erwartete mein Ende.“  
„Und dann, und dann!“ sagte das junge Mädchen.  
„Er ließ mich wieder hinaus ans Steuer und selbstmörderische wurde, wie er sagt, der Wind gleich darauf etwas günstiger. Unter hundertfachen Anstrengungen gelang es endlich, in die Gegend zu kommen und hier hinter der Hallig Schatz zu suchen. Du warst wie tot, Vinal! Ich konnte es nicht lassen, ich war empfindungslos und sah zu, wie er sich mit Dir beschäftigte, Dornen über dich warf, Deinen Kopf betrachtete, ein Lächeln darum wand und nichts unbedeutend sprach, die Hüfte zu leisten. Als wir endlich festlagen, wurde ich in ein Boot geschleppt und der Ohnort der Frauen überließerte. Die harten Dich ins Bett legte und mich erquickte. Ich bin zerfallen am ganzen Körper, und dann die Angst um Dich, mein armes Kind. Aber das ist ein Lenzfesten, der Dornen, von Eisen und Stahl, und das ganze Volk hier ist ein rohes, unempfindliches Volk, ohne Gemüt und Gefühl.“  
„Das sagte Dornen?“ fragte Vinal.  
„Ich glaube ja“, der hat mich ausgelacht mit meinen Klagen“, erwiderte der Baron. „Hartes Wetter sei es gewesen. Das einzige, was er bedauerte, sei Dein Unfall, aber auch der habe nichts auf sich. — Das Loch im Kopfe bedeutet nicht viel, es sei eine bloße Schramme. Du würdest bald wieder aufstehen und die Kräfte fortsetzen können. Aber ich will verdammt sein, wenn ich sie fortsetze. Nicht einen Schritt will ich wieder auf dies schreckliche Meer tun.“  
„Da bist doch nicht hier das Ende Deiner Tage abwarten wollen?“ erwiderte Vinal lächelnd.  
„Zeit, so schnell wir können!“ rief der alte Herr. „aber nicht wieder auf die entsetzliche Schlapp.“

Die Tür wurde geöffnet, eine Frau in weiten Röcken und großer Käge steckte den Kopf herein und schob langsam den Horden Körper nach, als sie sah, daß ihr Pfleger aufrecht lag. — In ihren großen Augen schimmerte die Freude; sie rückte dem bärtigen Fräulein die rauhe große Hand, eilte dann hinaus und kam mit einer anderen jüngeren Frau zurück, die Tee und Milch herbeibrachte. Glüd wünschte und trübende Fragen an sie richtete. Die natürliche Einfachheit und Einfachheit der Salzigbewohner fehlte es nicht, viele Worte zu machen; ihr Leben, das so vielen Gefahren Trost bot, sah in dem, was die beiden Reisenden bekanden hatten, nichts sehr Besonderes.  
Ein Schiff, das von einer Sturzwelle getroffen wurde, welche äußerer Verletzung anrichtete, einen Mann über Bord jagender oder ihn verزندete, waren zu alltägliche Dinge, um große Verwunderung zu erregen. Aber die schöne, junge Dame, welche mit dem Tuch um die geistvolle Stirn mutig sprach und scherzen konnte, die so freundlich und zutraulich sprach, so wenig verdächtlich schien und nicht einmal schreckt geworden war, löste ihnen doch eine gewisse höhere Teilnahme ein.  
Als Vinal ihren Willen äußerte, anzusehen und sich anzuleiden, erfuhr sie, daß alles, was sie getragen, noch durchwärt an der Luft zum Trocknen hänge, aber es wurde schnell Rat geschafft. Die junge Frau bot ihre Feiertagskleider dem Fräulein an; der alte Herr mußte hinaus, und nun ging es an ein Schmecken und Ruzen, das von Scherzen und Gelächter begleitet wurde. — Der weisse rote Kopf mit gelben Säumen ließ sich so eng zusammenziehen, daß er zum schlanken Büschel der Dame prägte, ein schwarzes feines Fädchen, mit vielen silberhaften Anhängen besetzt, wurde mit Hilfe der Schürzenbüßens gemacht, das weiße Putzstück darüber gesteckt, das fallende glänzende Schärpchen von seinem Linnen mit einer roten Schürze gebunden, und als sie nun endlich auch ihr Haar gekämmt und in zwei Zöpfe geschlagen hatte, die weit über den Rücken fielen, waren die Putschgerinnen entsetzt über das schöne Fräuleinmädchen, die auf den Halligen und Inseln nicht zum zweiten Male so gefunden wurde.  
Mit dem schmalen weissen Luchse als Verband um den Kopf trat Vinal vor dem kleinen Wandspiegel, zurückend lächelnd über die unheimliche Metamorphose, aber ihr blaßes Gesicht zitterte sich, als sie den Blick durch das Fenster warf.  
Ein eingebetragenes Kartagegeige, wenige Schritte breit, zog sich hin an den Rand der Bank, von welcher das Haus auf die kleine Hallig hinausguckte. — Unden bogte langes schilffiges Gras im Winde; wohl zwei Tausend hochheimiger Felsenschafe wandelten darin unger und ließen das Salz von den harten

Salmen. Seitwärts aber in einer Ducht lag die Schlapp fest auf dem schwarzen Schlamm, denn die Ebbe hatte sie fast trocken gelegt, und weit mochte Vinals Auge über die gelben Wellen schweifen, die aus dem Heberstrom in wilder Hast dem Meere zugestrieben wurden.  
Doch sie sah von dem allen fast nichts, sie sah nur zwischen dem nehmene Meere an der Wandsette Jenss Korssen der von der Hallig eben heraufstieg und plötzlich stehen blieb, weil er sie erkannte.  
Dach keine ersten Züge lief es wie der besternte Sonnenjehem. Seine klaren großen Augen heiterten sich mit einem unausprechlichen Ausdruck auf sie, und nie ist ein Schweigen leuchtender gewesen, nie haben Empfindungen sich mächtiger auszudrücken vermocht, als durch die Lüge voll Nahrung, Dank und Freude, mit denen er sie trachtete. — Die stolze Kälte seines Wesens schien vor dem Feuer, das seine Seele erglühn machte, zu schmelzen, und ohne Bedenken schwang er sich durch das Fenster und stand, ebe sie es ahnte, vor Vinal, deren Hände er ergriff und so festig drückte, daß sie Schmerzen davon empfand.  
„Ja, so bist du“, rief Korssen mit froher Stimme, „trotz meiner dreißig Jahre immer noch ungekümmt wie ein junger Mensch, wenn wir das Herz warm wird. — Verzeihen Sie es ihm, verzeihen Sie mir, wenn ich in diesem Augenblick an nichts denke als an mich selbst. Ich war so unruhig, so sorgenvoll, so voll Wogen, und plötzlich sehe ich allen meinen Kummer geheilt. Ich sehe Sie, wie ich Sie nie zu sehen hoffen durfte.“  
„In der friesischen Landestracht“, sagte Vinal.  
„Die Wägen so schön steht, daß Sie sie immer tragen müßten“, rief Jenss. „Mit der Binde um die Stirn sehen Sie aus wie eine der weißen Prophetinnen meines Volkes, die untergepfen sind mit ihm, aber natürlich noch immer aus den Fischen steigen, um eine bessere Zukunft zu offenbaren.“  
„Ich glaube“, erwiderte das junge Mädchen, „daß ich trotz sein hart, nicht zu den Untergegangenen zu gehören, und meines Vaters Glauben teilen muß, mich diesem fürchterlichen Meere nie wieder anzubetrachten.“  
„Nun ich fürchten“, sagte er, daß Ihr Vertrauen auch zu mir wandelnd geworden ist?“  
„O nein“, verzeigte sie, ihm anblinzelnd. „Mein Vertrauen wandt so leicht nicht von dem, dem ich es geschenkt habe, und — fügte sie lächelnd hinzu — auch diese Kinder der See, selbst diese Frauen hier haben mir gesagt, daß Jenss Korssen der tüchtigste Mann weit und breit sei, auf welchem jeder Bedrängte jeß bauen könne.“

Die Geschäftsordnungskommission des Reichstags beschäftigte sich am Mittwoch mit den Anträgen der Linken, die Kurze Anträge an den Reichstagspräsidenten in die Geschäftspraxis des Reichstages einführen wollen.

Aus der Petitionskommission des Reichstages. Die Kommission hat am Mittwoch in ihrer letzten Sitzung am Mittwoch die Wahlprüfungskommission den Bericht über die von ihr bearbeiteten Petitionen nicht bis zum Sessionenabschluss liegen zu lassen, sondern sie möglichst bald zur Verabreichung vor das Plenum gelangen zu lassen.

In der Wahlprüfungs-Kommission teilte man gestern zunächst mit, dass der gegen die Wahl des Abg. Krebs erhobene Protest zurückgezogen worden ist, weil die Protestgeber die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben haben.

Entlassung eines Spießes. In der Trunkenheit hat ein Berliner Polizeispieß, der unter dem Namen Ede Reimann seit fünf Jahren an der Expedition und Verbreitung der Anarchistenblätter „Revolutionär“, „Freier Arbeiter“ und „Sozialist“ tätig war, folgende Ausweisung erfahren:

Ausweiskarte 27 für den Polizeisergeanten Georg Brawik, am 23. August 1889 zu Neureuppin geboren. Zur Ausweisung den Polizeibeamten gegenüber.

Größe: 1,65 Meter. Gestalt: klein unterseht. Haar: mittelblond. Bart: -. Augen: gelblich.

Die Anarchisten, die diese Legitimation ihres selbstamen „Genossen“ fanden, besetzten ihn zu einer Sitzung und hielten ihm plötzlich das Dokument seiner Schande vor.

In Wiesbaden hat man diesen Akt in gewissem Sinne bereits befohlen, indem man - selbstverständlich - einen Verein gründete mit dem hoch klingenden Namen „Deutscher Arbeiter“.

Dieser Verein will Luftschiffe bauen und sie dem Vaterland zum Geschenk machen. Die Geldmittel sollen durch eine ganz Deutschland umfassende Petition gewonnen werden.

Ein Reptil verwendet. Der Verlag der „Deutschen Montagszeitung“ in Liquidation getreten. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche an das verfallene Unternehmen anzuzeigen.

Ein sozialdemokratisches Finanzprogramm. Bei der schweizerischen Budgetdebatte wurde Genosse Pfleger-Büchi, der das bestehende Finanzsystem und das Uebermaß der Zölle kritisiert hatte, vom Finanzminister, Bundesrat Comtesse, aufgefordert, nicht nur zu tadeln, sondern selbst Vorschläge vorzuschlagen.

Als neue Einnahmequellen werden direkte Steuern, die nicht, wie die indirekten, die große Masse treffen können, sondern die Mittelschichten, die großen Kaufleute, Bankier, Zunker, die dem Volke das Leben verteuern, vorgeschlagen.

Natürlich fand dieses Programm keine Gegenliebe bei den Herren, die das jetzige Einnehmen und Subventionswesen sehr profitabel finden. Der Konservative v. Planta und der Bundesrat Motta bekämpften es.

Zum Attentat auf den König von Italien. Das bereits gemeldete Attentat erfolgte Donnerstag früh um 8 Uhr, als König Viktor Emanuel zum Pantheon zu einer Gedächtnisfeier für König Humbert fuhr.

Selbstverständlich sind solche Taten entschieden zu verurteilen. Ein einzelner Mann, und sei er noch so hoch gestellt, ist ohnmächtig gegenüber den bestehenden sozialen Zuständen und kann sie nie nicht verantwortlich gemacht werden.

Parteiangelegenheiten. In die Redaktion der „Volksmacht“ in Bielefeld wird im April Genosse Karl Severina einreten.

Der beleibte Landrat. In der Wahlaktion passierte dem Parteisekretär Genossen Gehrman in Bielefeld das Maß, daß er bei der Besprechung der Teilschlichen Angriffe auf die landräthlichen Steuerereinzählungen einen bestimmten Fall mit der Bemerkung kritisierte, er glaube, daß sich dieser Fall im Kreise der Kreiswahl ausgetragen habe.

Arbeiterbewegung. Die verfehlte Spekulation der Porzellanfabrikanten. Der 4. März, auf den die ausverreichten Porzellanfabrikanten eine gewisse Hoffnung gesetzt hatten, hat die Unternehmer, die so schnell bei der Hand waren, ohne jeden plausiblen Grund tausende fleißiger Porzellanarbeiter auszuschließen, fast enttäuscht.

Neue Verhandlungen sind anbahnt. Der Magistrat von Bielefeld hat die Berliner Gewerkeverbände als Einigungsamt vor. Noch schwerer darüber die Verhandlungen, da jetzt auch der Bürgermeister von Marktredwitz in Bayern eine Konferenz zwischen Vertretern der beiden Parteien an, die dann auch am 9. und 10. März in Hof a. B. abgehalten wurde.

Briefkasten. Schriftliche Anfragen sind nur ausnahmsweise erlaubt. Sprechstunden der Redaktion Wochentags von 11 bis 1 Uhr Nachmittags.

Nr. 150. 1. Wenn Sie alles bezahlen, brauchen Sie den Eid nicht leisten. 2. Nein, das kommt auf den guten Willen des Händlers an. Versuchen Sie, eine Einigung herbeizuführen.

100 M. 8. 1. Lassen Sie sich von einem Arzt untersuchen; das ist kein Zeugnis, daß sich Ihr Zustand verschlimmert hat, so stellen Sie bei der Berufsgenossenschaft einen neuen Rentenanspruch. Eine Urkunde entfällt nicht vor, 3. Wie in der Sache nicht zu machen, auch nicht im Reichstage. Versuchen Sie die Grundverwaltung um leichte Arbeit.

11. Gutsdorf. Wenn der Mann vor seiner Entlassung mindestens drei Wochen ununterbrochen gearbeitet hat und Mitglied der Krankenkasse war, muß er sehr unterstützt werden. Maßgebend hierfür ist § 23 des Krankenversicherungs-Gesetzes.

Wahlkreis	ante	mittlere	höchste	niedrigste
Weiden, wasser neu	52.40	19.50	19.40	18.40
Wien, wasser neu	20.90	19.40	18.40	18.50
Hagen	18.10	17.60	17.50	16.80
Langensiefen	20	19.80	19.10	17.70
Merse	18.90	18.20	18.10	16.90
Stiller	19.10	18.80	18.50	18.10
Heller	26	23	24	22
Walden	21.50	21	19.80	18.80

Genoziden sollen  
Polonium als Waffengift  
verboten werden.

In die Redaktion der „Volksmacht“ in Bielefeld wird im April Genosse Karl Severina einreten.

**Damen Derby-Schuhe**

Die grosse Model

Chromkid, Lackkappe Mk. 5<sup>90</sup>  
Chevreaux, Lackkappe, Mk. 7<sup>50</sup>  
Lack, farb. Stoffeinsätze, Mk. 8<sup>50</sup>



60 Verkaufsstellen

**Unübertroffen**

ist unsere

**Leistungsfähigkeit**

in Preislage, Qualität und Auswahl der Formen.

**Einsegnungs-Stiefel**

neueste Schaftmodelle

5<sup>90</sup> 6<sup>50</sup> 7<sup>50</sup> 8<sup>50</sup>

Elegante

**Damen- u. Herren-Stiefel**

feinste Ledersorten

8<sup>50</sup> 10<sup>50</sup> 12<sup>50</sup>

Rationelle

**Kinder-Stiefel**

breite Formen

von Mk. 1<sup>90</sup> beginnend.

ca. 500 Angestellte

**Schuhwaren-Fabrik**

**Max Tack**

Unser Verkaufshaus  
Breslau befindet sich

**nur Reuschestr. 16-17**

Ecke Neue Weltgasse

Beachten Sie bitte  
die 5 Schaufenster

**Konfirmanden-Anzüge**

In enormer Auswahl

zu den sehr billigen Preisen von

10.-, 13.-, 16.-, 18.-, 21.- bis 35.- Mk.

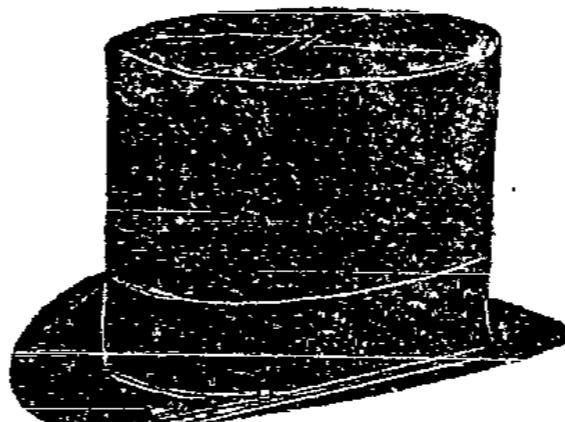
In blau und schwarz, Kammgarn, Cheviot und Satin  
empfiehlt 8499

**N. Steinitz jr., Breslau**

Albrechtstr. 57, zweites Haus vom Ring.

Tel. 3604. Gegründet 1868.

Meine Preise erregen Sensation. Besichtigen Sie gefälligst meine Schaufenster!



**Müte H. Schönfeld Mützen**

Zentrale: Schmiedebrücke 17/18, Filiale: Adalbertstr. 6

Engros-Lager: Schmiedebrücke 33.

Wo? Decke ich Wo?

meinen Bedarf in **Linoleum, Läufern, Wachstuchdecken, Markttaschen, Teppichen, Kinderschürzen und Läuferstoffen** etc. etc.?

**Nur**

im Wachstuch- u. Linoleum-Kaufhaus

**49 Gartenstrasse 49**

Telephon 3886

Vorzelger dieses Inserats erhält beim Einkauf 4% Rabatt in bar.

**Nur für Herren**

die Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich die Gelegenheit

**Ulster, Paletots, Anzüge**

für 8.- 10.- 12.-

14.- 16.- 20.- usw.

Wenig gebraucht

von 1a. Schneidern angefertigt, teilweise aus Abonnementshäusern zu kaufen.

**Ganz umsonst**

können wir nicht verkaufen, doch geben wir Vorzelger dieses 5% Rabatt.

Wir verleihen Gesellschafts-Anzüge für 5 Mk.

**Kaufhaus für Herrengarderoben G. m. b. H.**

Neue Schweidnitzerstrasse 6, Hansa-Haus.

**Zur Konfirmation**

kauft man das eleganteste und haltbarste

**Schuhwerk**

bei denkbar größter Auswahl in Kinder-, Strass- und Zeugschuhen, sowie Holz- und andere Pantoffeln zu streng realen Preisen nur bei **Robert Kretschmer, Schuhmachermeister, Friedrich-Wilhelmstrasse 52, geradeüber der Friedrich-Kirche**

2949



**Wenn Sie eine gute Uhr**

kaufen wollen, so bitte ich Sie, mein reichhaltiges Lager zu besichtigen ohne Kaufzwang. Silb. Herren- u. Damenuhren v. 6.- M. an Goldene Damenuhren 12.50, Regulatoren m. 14 Tage Geh. u. Schlagwerk 10.-, Doublé-Ketten jetzt ganz enorm billig. Anhänger, Broschen, Ringe, Armbänder, Manschettenknöpfe zu Spottpreisen. 3 Jahre schriftl. wirklich reelle Garantie.

Alfred Schoska, Friedr.-Wilhelmstr. 70.

**Gänsefedern**

(böhmischer Gänsefedern) eingetroffen. Verkaufsstelle (kein Laden) Friedrich-Wilhelmstr. 45, I. Etage. (früher 68). 2188

**Für Feinschmecker**

Bringe ich meine gut eingeführten

**Zigarren u. Zigaretten**

in empfehlende Erinnerung.

**B. Jaschke**  
Fosenerstr. 61.

**Fahrräder!**



in denkbar grösster Auswahl zu allerbilligsten Preisen.

Spezialität:

**Viktoria und Mars.**

Arbeiter-Strapazier-Räder allerersten Ranges. Mehrjährige schriftl. Garantie. Gleichzeitig empfehle ich die in meiner eigenen Werkstatt gebauten

**Stabil-Fahrräder** auf Rennbahn und Strasse seit Jahren bestens erprobt.

Reparaturen schnellstens u. zu kleinsten Preisen. Gebrauchte Räder von 15 Mk. an.

**Fritz Killmann**  
Gräbschenerstr. 29  
Telephon 4084

Stahlkammer-Fahrräder sowie Pneumatik- und Fahrräder stets am Lager.



**Konfirmanden-Schuhe u. -Stiefel**

kaufen Sie billigt 2436

**Eduh-Strass Granelst Liegnitz**  
Friedrichstr. 33, I. Etage, gegenüber der Kinder-Kirche.  
Kein Laden.

**Ednard Bernstein:**

Die Natur u. die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Preis 20 Pf. Hochhandlung Volkswacht

**„Der wahre Jakob“**

Sozialdemokratisches Witzblatt.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

**Haus- u. Küchengeräte sowie kompl. Einrichtungen, Werkzeuge für Maurer, Zimmerer und Tischler**

kaufen Sie reell und billig bei **Paul Hauschild jr., Eisenwarenhandlung, 103 Friedrich-Wilhelmstrasse 102.**

**Für 287 Mk.**

komplette Einrichtung, bestehend aus Wohnzimmern, Esszimmer und moderner Küche, die von Holz, Eisen, 410 Stk., Plüsch-Damen 42 Stk., Estrich 28 Stk., Parkett 33 Stk., Spiegel, Gardin., 10 Stk., Porzellan 150 Stk., etc. etc. etc. Preis mit allem, was dazu gehört 287 Mk. an. Sieht wirklich reell und billig

**Siegfried Brieger**

Kupfer-Schmiede-Strasse 24, Bgr. 1639. — Tel. 9177.

Zahlung nach Vereinbarung!

**Rechte u. Pflichten des Mieters**

nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch Kommentar gegen Mietsrecht von Rich. Lipinski. Preis pro Exempl. 20 Pfennige. Die Broschüre ist sachkundig auf Grund der Motive und der Tendenz zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Mietsrecht. Buchhandlung Volkswacht.

**Vorurteile**

zu haben, ist nicht mehr zeitgemäß. Das geben Sie zu?! — Und doch hegen Sie noch ein Vorurteil gegen Palmin?!

Prüfen Sie Palmin, indem Sie einen Pfannkuchen damit backen — dann urteilen Sie! Ihr Vorurteil wird sich in Bewunderung verwandeln.

Lassen Sie sich keine Nachahmungen aufdrängen!

Sonntag, den 16. März 1912.

Die internationale Bewegung der Bergarbeiter.

Der Bergarbeiterstreik in Großbritannien schreibt uns unter dem Titel: ...

Wie ich aus bester Quelle erfahre, besteht keine Hoffnung, daß es zu einer Einigung auf dem Wege der Konferenz kommen wird.

Wenn die Konferenz mißlingt, was so ziemlich sicher ist, wird der Premierminister, wie es heißt, eine Minimallohnvorlage im Parlament einbringen und die herrschenden Tariflöhne als Minimallohn darin festsetzen.

Zwischen kommt der Schiffsfahrerverkehr immer mehr zum Stillstand. Über 100 Dampfer liegen im Tyne auf.

In Cardiff sind über 1000 feste Arbeiter der Cardiff Dock-Company auf halbe Arbeitszeit gesetzt worden, während 700 entlassen wurden.

Jetzt müssen die Schiffe auslegen, denn nicht ein Quantum Kohle kann verschifft werden, ausgenommen wenige Bunkerkohlen für Fischdampfer.

Sohnbewegung der Bergarbeiter in Sachsen.

Die Bergarbeiterbewegung nimmt nun auch in Sachsen ersten Charakter an. Im Dresdener Bezirk haben die Zechenbesitzer die Forderungen der Arbeiter ebenfalls abgelehnt.

Aus aller Welt.

ist Marzoch ausgerissen? Ueber die aus Petrikau entlassene Sensationsmeldung über eine gelungene Flucht des Vaters Marzoch sind die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf.

Der Panamakanal durch einen Vulkan bedroht? New York sind heunrubigende Nachrichten über den Panamakanal aus Colon eingelaufen.

Opiumvergiftung im Boudoir einer Tänzerin. Vor einigen Tagen starb in Paris ganz plötzlich der in der Gesellschaft bekannte junge Mann Marcel Wilg.

Grünenthaler Tausendmarktscheine. Der Geschäftsbericht der deutschen Reichsbank für das Jahr 1911 stellt fest, daß immer noch Grünenthaler Tausendmarktscheine im öffentlichen Verkehr sind.

antraut worden. Wenn diese, die im Laufe des Freiheits erwirbt werden, schließlich, oder gar unterbleiben, dann ist der Streit unvermeidlich.

Zur französischen Bergarbeiterbewegung.

Der 24 ständige Demonstrationsstreik hat den Mineralbesitzern sowohl, als auch der Regierung gezeigt, daß die Basis es müde sind, noch länger die Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen zu warten.

Es steht aber zu hoffen, daß der energische Wille, der bei der diesmaligen Bewegung zutage trat, nicht ohne Wirkung bleiben wird, sondern daß den seit vielen Jahren von den Bergarbeitern erhobenen Forderungen Rechnung getragen wird.

Drohender Bergarbeiterstreik in Amerika.

Das Zehnerkomitee der Anthrazitarubenbesitzer hat der Ablehnung jeder der neun Forderungen der Bergarbeiter eine ausführliche Begründung beigegeben.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. März.

Geschichtskalender.

16. März.

- 1839 Der Dichter Rene Sulzy-Kridhomme in Paris.
1909 Der Schauspieler Adalbert Matkowsky in Berlin.
1910 Der Historiker Joseph Alex. Schr. v. Belfert in Wien.
1910 Der Physiologe Eduard Billiger in Bonn.

Stadtvorordnetenversammlung.

In der gestrigen, debattenreichen Stadtvorordnetenversammlung am Oberbürgermeister Bender außerhalb der Tagesordnung noch einmal auf sein Rücktrittsgesuch zu sprechen.

Es ist gesagt worden, ich ziehe mich zurück von meinem Amte, um Konflikten auszuweichen. Das trifft nicht zu. Wohl hatte ich hin und wieder Konflikte in der Verammlung, aber die waren nicht von Bedeutung und kamen überall vor.

machte Sie aber auf die schlimmen Folgen aufmerksam, die daraus entstehen. Ich trete allen Verträgen entgegen, die über mein Scheitern in Umlauf gesetzt wurden; ich gehe nur, weil es meine körperliche Gesundheit unmöglich macht, das Amt noch länger zu verwahren.

Mit dieser bestimmten Erklärung erledigten sich auch die Absichten, eine Deputation zu Herrn Bender zu schicken, die ihn zum Bleiben zureden sollte, wie das in Berlin bei Herrn Krüger geschehen ist.

Einem schönen Erfolg, der hauptsächlich dem Wirken der sozialdemokratischen Fraktion zuzuschreiben ist, die sich jahrelang darum bemühte, gab die Versammlung gestern endlich ihre Sanktion: der Einführung von Arbeiterwochenkarten auf der städtischen Straßenbahn.

Eine recht lange Debatte knüpfte sich noch an die finanzielle Frage, ob man zum Bau von Krankenhäusern, Armenhäusern und höheren Schulen einen Fonds ansammeln und damit die Anleihewirtschaft etwas beschränken soll.

Verhaftet. Der berühmteste Einbrecher von Wien Pelikan wurde von der Polizei in einer Wohnung, in der er sich unangemeldet befand und in der er schon seit längerer Zeit unangemeldet Unterkunft gefunden haben soll, gefasst.

Unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Im königlichen Schullehrer-Seminar zu Würzburg sind zwanzig Schüler an Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Studenten als Streifbrecher. Ein Vorkommnis, das heiter und traurig zugleich, vor allem sehr bezeichnend ist für die „Kulturideale“ der heutigen „gebildeten“ Jugend.

Von Kohlen beschüttet. Bei der Ueberrahme von Kohlen wurden auf dem Dampfschiffe „Ostfriesland“ ein Feiger und ein Matrose von Kohlen überhäuft.

Verhaftet. In Krakau wurde ein gewisser Johann Lesniak verhaftet, der in Fürstenwalde bei Berlin einen polnischen Bauer ermordete und seiner Verabschiedung von siebenhundert Mark beraubte.

Neues aus Bayern. Wanderer, heme betnen Schritt! Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: In dem reizend gelegenen Dorfe Nordenberg bei Rothenburg ob der Tauber steht ein großes Waldhaus.

ihre vom Gewinne streichen. Diese „Grünenthaler“ sind bezeichnend keine direkten Fälschungen, sondern es sind echte und korrekte Tausendmarktscheine, die von dem ehemaligen Oberfaktor Grünenthal in der Reichsdruckerei mit fingierten Nummern versehen und von ihm zu seinem persönlichen Nutzen in den Verkehr gebracht.

Wahntatverbrechen. Der Militäraviator Probst, der auf dem Militärübungsplatz bei Reims Flüge ausführte, stürzte aus einer Höhe von 50 Metern ab.

Strafung eines englischen Torpedobootes. Das Torpedoboot Nr. 5 der zweiten Zerstörungsflottille ist in der Nähe von Portland gestrandet und hat dabei schweren Schaden gelitten.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Klagenfurt verurteilte den 25jährigen Johann Schuster, der im Walde bei Welden eine alte Frau vergewaltigte und die Greisin, als sie sich widersetzte, ermordete, zum Tode durch den Strang.

Selbstmord einer Mutter und Tochter. Mittwochsabend wurden die Frau eines Oberpostassistenten und ihre kleine Tochter in ihrer Wohnung in Steintal erhängt aufgefunden.

Eifersuchtsdrama. In der Donnerstag-Nacht feuerte die Formschneiderei Rirsch auf ihren Mann drei Revolvergeschosse, von denen ihr der dritte mitten ins Herz traf.

Eisenbahnunfall. Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Dülkerten-Joya wurden dreizehn Personen schwer verletzt.

**Erk,** dem Antrag des Magistrats des westlichen Kerns zu berauben. Das die etwas schwerfällig gebaute Rechte auf den ausgebreiteten Reim froch, war nicht weiter wunderlich, mehr schon, daß ihm eine ganze Anzahl sonstiger „Liberaler“ folgten, am besten aber, daß auch jüdyl Mann, die im Staatsausdruck das für gekümmert halten, gestern glatt mitfielen. Es geht nichts über eine geistige Entfestigung, solche teuflisch der Manager, Herr Hände — auch ein „Liberale!“

Ferner ist zu wünschen, daß auch die Grabschener Bahn dem Beispiel der Stadt bald folgt und ebensolche Arbeiterfahrkarten herausgibt. Die zahlreichen Benutzer der Morgenzüge sollten daraufhin bei der Direktion vorstellig werden.

**Arbeiterfahrkarten**

sollen vom 1. April an von der städtischen Straßenbahn ausgegeben werden. Der Preis beträgt 50 Pfennige wöchentlich für täglich zwei Fahrten. Diese müssen im Sommer bis 7 Uhr, im Winter bis 7 1/2 Uhr angetreten sein und am Abend nicht vor 6 Uhr im Sommer und 4 1/2 Uhr im Winter.

**Stadt. Müller (Soz.)** befragt es, daß die Vorlage noch so spät erschienen ist. Den Preis von 50 Pfennigen finden wir als zu hoch. Ferner bitten wir, die Karten nicht nach der Kalenderwoche auszugeben, sondern sie von jedem Tage ab für 12 Fahrten gelten zu lassen, so daß der Arbeiter die Feiertage nicht zu bezahlen braucht. Die Berechtigungsstrage zur Benutzung solcher Karten möchte man auch nicht zu eng ziehen und die Arbeiter im Kleinen, wie man sie nennt, nicht ausschließen. Der Verkauf muß auch möglichst bequem gestaltet werden. Der Schaffer jeden Tages muß die Karten abgeben können. Damit die Vorlage am 1. April in Kraft treten kann, wollen wir ihr ohne Rücksichtnahme zustimmen und hoffen, daß die besonderten Wünsche, die wir haben, noch erfüllt werden, wenn einige Erfahrungen mit den Karten vorliegen.

**Stadt. Dr. Wohlauer (lib.)** findet den Preis von 50 Pf. nicht zu teuer, wünscht aber, daß außer ihnen auch Fräulein Karten zur einmaligen Benutzung am Tage für 30 Pfennige inbegriffen einbezogen werden.

**Stadt. Kaiser (kon.)** regt bei dieser Gelegenheit an, den Stadtvorordneten die Karten unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

**Stadt. John (kon.)** will, daß bis um sieben Uhr früh alle Passagiere für das habe Geld fahren dürfen.

**Stadt. Töbler** bittet um baldige unveränderte Annahme der Vorlage. Abänderungen können ja noch erfolgen wenn Erfahrungen vorliegen.

**Stadt. Müller (Soz.)** weiß Stadt. Wohlauer gegenüber darauf hin, daß sich die Arbeiterkarten immer noch teurer stellen als die Streckenfahrkarten. Für die angereizten Fräulein sei auch er, eine Rücksichtnahme werde aber zur Folge haben, daß die Einführung am 1. April nicht in Kraft trete, was vermieden werden möchte.

Die Vorlage wird hierauf unverändert angenommen.

**Beim Etat der Armenpflege**

**Stadt. Schölch (Soz.)**, warum den Armenempfindern die Zulagen, die ihnen freiwillig wegen der Teuerung zugebilligt, nicht fortlaufend, sondern in zahlreichen Fällen nur auf wenige Monate bewilligt werden. Er ist der Meinung, diese Zulagen seien fortlaufend zu geben, solange die Teuerung anhält. Redner regt ferner eine Vereinheitlichung in der Anzahl der Armenzettel an.

**Stadt. Peterson** erklärt, daß in Breslau die Armen, soweit es sich nicht um lebenslängliche Unterstühtungen handelt, immer nur für eine bestimmte Anzahl von Monaten bewilligt werden. Die Festsetzung liegt den Bezirks-Armenkommissionen ob, denen es auch überlassen ist, die erhöhten Armen zu bewilligen. Eine einheitliche Regelung der Anzahl der Armenzettel läßt sich nicht durchführen, weil dem großen Unterschiede der persönlichen Verhältnisse in der Armenpflege. Im Bedarfsfälle stehen den Pflegern Ratgeber zur Verfügung, die den Armen das Geld bringen.

**Stadtvorordneter Jätsch (kon.)**: Ich wollte nur erwähnen, daß die Armen natürlich jedesmal pünktlich am ersten des Monats ihr Geld bekommen, ob sie es abholen, oder ob es ihnen zugestellt wird. Es klingt hier fast so, als sei das nicht der Fall.

**Stadtvorordneter Schölch**: Die Armen bekommen natürlich pünktlich ihr Geld und ich möchte nur eine Vereinheitlichung megen. Die bewilligten Zulagen hätten doch wenigstens denen, die dauernde Unterstühtungen beziehen, auch dauernd gewährt werden können.

**Stadt. Peterson** erklärt nochmals, daß die Kommissionen das Recht haben, die Zulagen dauernd zu gewähren, wo es nötig erscheint.

Eine umfangreiche Debatte entspann sich über den Antrag des Magistrats auf Bildung eines Stacks, zur Befreiung; regelmäßig wiederkehrender größerer Ausgaben für höhere Schulen und Krankenhäuser. Von den Staatsüberwiesenen des vorigen Jahres sollen 500 000 Mk. dem Etat überwiesen und regelmäßig in guten Finanzjahren entsprechende Summen zugewährt werden, wofür bisher fast stets Anleihen aufgenommen wurden. Der Referent, Stadt. Dr. Wohlauer (lib.) empfiehlt die Annahme der Vorlage und teilt mit, daß sich im Ausschuss nur drei Herren dagegen erklärt hätten.

**Stadt. Dr. Gatz (lib.)** meldet sich als einer dieser Gegner. Er bezieht die Besorgung, daß die 500 000 Mark jedes Jahr wiederkehren würden. Redner empfiehlt, nur die diesjährigen 500 000 Mark zurückzugeben, für die Zukunft aber keinen Beschluß zu fassen.

**Kammerer Matthes** legt in längerer Ausführungen dar, wie sich ähnliche Einrichtungen, die vor 20 Jahren für die Volksschulen und Straßenpflasterungen gegründet wurden, bewährt haben. Wäre nicht der Schulhausbauausbau getrieben worden, würde die Stadt heute mehr als sieben Millionen Mark Schulden für Volksschulbauten haben. Aber auch wegen der Bauten für höhere Schulen, Fortbildungsschulen und Krankenhäuser und Armenhausbauten werden immer wieder neue Anforderungen an die Stadt herantreten, für die man nicht immer nur durch Anleihen sorgen könne.

**Stadt. Gumburger (lib.)**: Im nächsten Jahre haben wir die Jubiläumfeier und die weitere Zukunft ist dunkel. Für den Volksschulhausausbau zahlen wir jährlich auch 50.000 Mk. Wären die Schulhäuser auf Anleihen errichtet worden, dann hätten wir jetzt jährlich 400 000 Mk. Zinsen zu zahlen; wir können also noch billiger weg. Von dem, was wir heute bauen, hat die Zukunft den Nutzen. Die Zukunft mag also die Schulden bezahlen.

**Kammerer Matthes** weist darauf hin, daß z. B. das städtische Krankenhaus erst vor 20 Jahren gebaut und noch lange nicht voll bezahlt sei. Trotzdem genüge es den heutigen Anforderungen nicht mehr. Ein Neubau sei nötig, trotz der Schulden vom alten Bau. So könne doch nicht auf die Dauer fortgewirtschaftet werden.

**Stadtschulrat Dr. Gatz** zählt neun Neubauten und fünf Erweiterungsbauten von höheren, Mittels- und Fortbildungsschulen auf, die in den nächsten Jahren fertig werden können.

**Stadt. Ferga (kon.)** ist gegen die Geldsammlung. Die Ueberträge seien nichts als eine Belastung der Bürger u. Steuern.

**Oberbürgermeister Dr. Reuber**: Es ist wichtig, daß die Schulbauten noch immer bewilligt werden; aber darauf kommt es nicht an. Warum verlangen wir denn die Bildung eines Stacks? Damit wir nicht immer neue Anleihen aufnehmen brauchen. Wir haben schließlich keine Anleihefurcht, aber das Verhalten der Anleihen uns anglich machen kann, ist doch klar. So lange die Anleihen nur zu wesentlichen Zwecken dienen, z. B. den Betriebskosten, mag man noch sehen. Wenn jedoch für höhere

Schulen und Krankenhäuser Anleihen aufgenommen werden sollen, so ist das bedenklich. Der Staat wagt uns vielleicht, in diesen Fällen die Anleihevorsicht aufzugeben.

**Stadt. Gumburger**: Wenn wir auf zehn Jahre lang je 500 000 Mark zurücklegen so können wir damit doch nicht die Bauten ausführen, die Herr Dr. Gatz hier angeführt hat. Wir müssen also doch zu Anleihen greifen.

**Stadt. Löbe (Soz.)**: Ich begreife nicht, daß die Leute, die dem Vorstand immer das Sparen empfehlen, hier für das Schuldenmachen sind, anstatt für das Sparen. Wir werden für die Vorlage stimmen im Interesse einer soliden Finanzgebarung der Stadt. Die Tafel des Herrn Gatz klärt nur darauf hinaus, die vorhandenen 500 000 Mark zu einer zweiten Festhalle für das nächste Jahr beiseite zu bringen.

**Stadt. Dr. Wohlauer (lib.)** wendet sich gegen die Ausführungen des Stadt. Jeron, der sich durch seinen Streikstandpunkt nur als „nominaler Bürger“ da draußen beliebt macht. (Heiterkeit.)

Die Mehrheit der Versammlung stimmte dem Antrag Gatz zu und lehnte die alljährliche Bewilligung von 500 000 Mk. ab.

Die Anlegung der Schwertstraße zwischen Brandenburger- und Göbenstraße soll nunmehr erfolgen.

Im Hause Berlinstraße 31 werden Räume zur Unterbringung von Volksschulklassen gemietet.

Der Herrichtung eines Spielplatzes östlich des Botanischen Gartens wurde zugestimmt.

Das Grundstück Vorderstraße 34 wird zur späteren Erweiterung der evangelischen Realschule II angekauft.

Gräbenerstraße 31 werden Räume für eine Sparkassen-Nebenzentrale gemietet.

Ein Erbschaftsantrag über einen Vertrag mit der „Zunftrische Bau-Gesellschaft“ über die Mietung von Räumen für die Kaufmännische Fortbildungsschule in dem noch zu erbauenden Hause Zunftrische 38/39 und vorübergehende Mietung derartiger Räume in dem Hause Zunftrische 41/43, wurde dem Ausschuss überwiesen.

Ueber den Ankauf eines Grundstücks an der Fehrbellinstraße für die zu errichtende Realschule IV, sowie den Ankauf des Grundstücks Klosterstraße 148, sollen gleichfalls Ausschussberatungen erfolgen.

Um 7 Uhr wurde die öffentliche Sitzung geschlossen; es folgte eine geheime Sitzung.

### Die Gemeindevahlen im Landkreis

nehmen ihren Fortgang. Heute können wir von einem Siege in Protisch-Weide berichten. Zum zweiten Male beteiligten sich dort unsere Genossen an der Gemeindevahlenwahl. War es ihnen schon beim ersten Ansturm gelungen, einen der letzten ins Landparlament zu wählen, so haben sie diesmal gezeigt, daß sie auf dem betretenen Wege erfolgreich weiter gehen. Bei der Besetzung des Wahllokales kam Genosse Darsch als Besten an die Reihe und bei der Vertreterwahl siegte er mit 13 Stimmen gegen 10, die auf die Gegner fielen.

In der zweiten Klasse haben die Herren Sämann und Vetter ihre Mandate behauptet, und in der ersten Klasse hatten die Vertreter auch nicht zu stimmen; sie sieben die reichen Herren unter sich.

Für die Arbeiter in Protisch-Weide gilt dasselbe, was für alle Dörfer gilt: Schaffen wir uns eine starke politische und gewerkschaftliche Organisation. Dann werden wir noch ganz andere Erfolge erreichen. Also: organisiert Euch!

### Ein schwerer Bauunfall

Bei dem ein junger Arbeiter tödlich verunglückte feiertage am Donnerstag die hiesige erste Straf-Kammer. Angeklagt war der ungarischen Arbeiter nicht unbedeutende Dachdeckermeister Max Fränkel aus Preßau, der beim vierjährigen Dachdeckereivert mit auswärtigen Arbeitswilligen arbeitete und gegen die Strafenden die Hilfe der Polizei verlangte. Die Anklage legte Fränkel ein Vergehen aus § 222 Str.-G.-B. zur Last (Fahrlässige Tötung), in Verbindung mit einem Verstoß gegen § 330 Str.-G.-B. (Zwischenhandlung gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst).

Im September 1911 ließ Fränkel als verantwortlicher Bauleiter das Dach des Hausgrundstückes Schlegelstraße 44 umbauen. Doch oben an festen Stachwerk wurde ein sogenanntes „Hängendes oder Strohgerüst“ besetzt. Strohgerüste werden an Gebäuden durch herausgesteckte Hölzer, die man „Auslegebalken“ nennt, ohne Unterstützung vom Erdboden aus angebracht. Die Strohgerüste müssen im Innern des Gebäudes gut und unerschütterlich besetzt werden und außerdem nach der Bauartvorschrift mit kräftigen Stielen unterstützt sein. Die Anbringung der Stiele hatte Fränkel unterlassen, weil die Arbeit schnell vor sich gehen sollte und auch Sportplatzschächeln hier mitspielen. Fränkel ließ die Stiele im Innern des Gebäudes nur mit verhältnismäßig schwachen Brettern verriegeln, ohne zu bedenken, daß dadurch allein das Strohgerüst so gut wie gar kein Halt habe. So war es kein Wunder, daß einer der ungenügend besetzten Stiele herunterbrach, als am Nachmittag des 25. September ein noch im Verrechnungsstande stehender 19 Jahre alter Arbeiter auf dem Gerüst zu arbeiten ankam. Aus der Höhe des Stieles stürzte der junge Mann ab und blieb kopftot an dem Boden liegen. Der Schaden wurde auf den Straf-Kammer verlagert. Der Schaden wurde darauf ins Werkstätten-Schulhaus übertragen. Es ist kurz darauf an den ersten die Verletzungen gemeldet. Die Leiche der Leiche gelangt über die Straße zum Friedhof; der Leiche Unterleibschmerzen hatte sich durch den harten Aufprall in das Becken hineingeworfen.

Für diesen Unfall wurde nun Fränkel von der Staatsanwaltschaft zur Verantwortung gezogen. Als Sachverständiger war zur Verhandlung Gehmeyer Rauter Löbe geladen. Den Angeklagten verteidigte Rechtsanwalt Dr. Gatz. Der Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Wundru. In der Verhandlung behauptete der fünfzigjährige Lehrling: „Mir fiel es auf, daß an dem Hängengerüst keine Stiele angebracht waren.“ Mit Recht bemerkte der Vorsitzende: „Sahen Sie Herr Fränkel, was ein fünfzigjähriger Lehrling weiß, hätten Sie doch länger mit ihm gesprochen. Aber es muß geacht werden, und auch schnell soll die Arbeit gehen, natürlich alles auf Kosten der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter.“ Der Sachverständige führt des längeren aus, der schwere Unfall ist durch die ungenügende Absicherung des Stieles angedeutet worden. Der Staatsanwalt wies in seinen Ausführungen darauf hin, welche große Gefahren durch solche Leichtfertigkeiten in der Baukunst der Unfallversicherung vorzuziehen sind, den auf Bauten beschäftigten Arbeitern drohen. Der zur Anklage stehende Fall, wo ein junges Menschenleben vernichtet wurde, sei dafür ein klassisches Beispiel. Es ist unbedingt notwendig, daß solche nachlässige Bauherren streng bestraft werden. Gegen Fränkel beantragte er mit Rücksicht darauf ein Jahr Gefängnis. Das Gericht schloß sich bei der Beurteilung der Schuldfrage im wesentlichen den Ausführungen des Anklagevertreters an, erkannte aber auf drei Monate Gefängnis. Bemerkte sie noch, Rauter Löbe hat erst kürzlich am Gerichtshof erklärt, daß die Unfallversicherungsverpflichtung auf Bauten im allgemeinen sehr wenig befolgt werden, sowohl in Breslau wie auch in der landlichen Umgegend.

### Die Sonntagstraße im Handelsgewerbe. Der Aus-

schuß des Breslauer Kaufmannsvereins verhandelte am Donnerstag über den Antrag des Zentralverbandes der Handlungsgeschäften einer rechtsgleichmäßigen Regelung der Sonntagsruhe zuzustimmen, die nur eine zwelfstündige Verkaufszeit am Sonntag für die Mahnungsmitteltage, im übrigen aber völlige Sonntagsruhe vorsieht. Dieser Antrag ist mit geringer Majorität angenommen worden.

Eine Gemeindevahlen-Versammlung findet Sonntag, den 16. März, abends um 7 Uhr bei Schaub in Oschwitz statt, zu der alle Gemeindevähler hiermit eingeladen werden.

Ein zweiter Kellnerstreik. Im Cafe Geier auf der Gartenstraße haben in der vergangenen Nacht sieben Kellner die Arbeit eingestellt, weil ihre Forderungen ohne weiteres abgelehnt wurden. Die Ausständigen verlangen, daß die Trinkgelbergaben und die Bruchgelder befreit werden und allen Kellnern ein Monatsgehalt von 15 M. bei freier Kost und Wohnung gezahlt werde. Herr Geier, der Inhaber des Cafes, hat keine Verhandlung mit den Vertretern des Verbandes des Gastwirtsgehilfen schroff zurückgewiesen.

Arbeiter-Längervereinigung Breslau und Umgegend. Sonntag, den 17. März, vormittags 10 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses ordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: Geschäfts- und Kassenbericht, Antrag, Neuwahl der Bezirksleitung und Beschließens. Die Wahl des Quartals zum Gautag Schweidnitz wird von 10 bis 12 Uhr in der Saal-nische vorgenommen. Alle Sängler und Sänglerinnen haben an der Versammlung teilzunehmen. Die Musikliebhaber und Karten sind als Ausweis mitzubringen. Die Bezirksleitung.

Wagung, Holzarbeiter! In Briege nimmt die Aus-scherrung der Dächer durch disiplinbrüchige Unternehmer schwere Formen an. — In Gräßl-Schaffottsch'schen Betriebe in Warmbrunn wird die Maltkeitschaff beim Holzarbeiter-Verband nicht gestattet. Bruag von Tischlern, Polierern und Maschinenarbeitern nach beiden Orten ist streng fernzuhalten. Der Gewerkschaft.

Die Mückenbekämpfung wird durch die städtische Gartenverwaltung energisch fortgesetzt. Der Erfolg der Maßnahmen hängt in erster Reihe davon ab, daß alle in Betracht kommenden Grundstücke einheitlich und gründlich der Behandlung zur Vernichtung der überwinterten Mücken unterzogen werden. Leider trägt die Verwaltung dabei auf Schwierigkeiten, da nicht alle Grundstücksbesitzer den mit der Ausführung beauftragten Angestellten der Garteninspektion das erforderliche Entgegenkommen zeigen. Die Mücken sind den Arbeitern in der Südvorstadt trotz Vorzeigens der Ausweisarten der Zutritt zu den kleinen verweigert worden: in einem Falle wurden sogar die Arbeiter völlig grundlos des Eigentumsvergehens beschuldigt. Derartige Vor-fälle erfordern die Mückenbekämpfung ungemein. Ein größeres Entgegenkommen wäre schon deshalb am Platze, weil die erfolgreiche Durchführung der Arbeiten vornehmlich den Grundstücksbesitzern zugutekommt. Hierbei sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Unwesenheit der Besitzer über ihrer Vertreter bei der Ausführung der Arbeiten erwünscht ist, um ungerichtete Verduldungen von vornherein auszuschließen. Vereinigt wurde auch über den intensiven Gebrauch des angewendeten, radikal wirkenden Spritzmittels Lage gefahrt. Hierzu sei erwähnt, daß sich der Geruch bei ausgetragenen Wästen der Keller nach einigen Tagen wieder vertreibt und daß durch Verhandlungen mit der Fabrik eine Verbesserung des Geruches angestrebt wird. Ein Erfolg der im arduen durchgeführten Arbeiten wird nicht ausbleiben, wenn auch die noch Widerstrebenden sich der Einsicht in die Zweckmäßigkeit der Mückenverteilung nicht verschließen und das gewünschte Entgegenkommen zeigen; andernfalls kann trotz Aufwendung großer Arbeit und nicht unbedeutender Geldmittel nur ein Stückwerk geschaffen werden.

Für den letzten Sonntag vor Ostern, den 31. März, werden nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten die Stunden von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends als Verkaufszeit für alle Zweige des Handelsgewerbes, soweit sie ender Handel und der Verkauf von festen Verkaufsstellen aus Läden und dauernd aufgestellten Buden) in Frage kommt, freigegeben.

Hierbei wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein Juwendebienen über 6 Uhr abends hinaus nicht erlaubt ist und das Geschäftspersonal möglichst um 6 Uhr entlassen werden muß.

Außerdem ist an diesem Sonntag, wie an den übrigen Sonntagen des Jahres, der Verkauf von Wad- und Konditorwaren, von Fleisch und Wurst, der stehende und bewegliche Milchhandel und der Betrieb der Vorstellhandlungen noch in der Zeit von 6 bis 7 Uhr vormittags und der stehende und bewegliche Milchhandel noch von 5 bis 7 Uhr nachmittags erlaubt.

Im W. eberaufnahmeverfahren freigesprochen. Eine auf der Perligen Geißstraße wohnende Witwe hatte an einen hiesigen Beamten eine etwa 60 Mark betragende Forderung. Im Januar 1912 erwichen um bei ihr ein Herr in einer Uniform, die der eines höheren Polizeibeamten sehr ähnlich war. Der uniformierte Herr stellte sich der Witwe als „Detektiv-Inspizent“ Karl Hoffmann aus Breslau vor, der aus dem „amtlichen Akt“ von ihrer Forderung an den Beamten erfahren habe und sich bereit erklärte, gegen Zahlung einer Gebühr von 2 Mark und 1 Mark Einreichgebühr die Forderung beizutreiben. Da die Frau durch das Ansehen und das ganze Auftreten des Mannes in den Glauben verlegt wurde, er sei der Vertreter eines behördlichen Instituts, willigte sie ein und zahlte gegen den Betrag in der Meinung, so am besten zu ihrer ausbleibenden Forderung kommen zu können. In dieser Erwartung sah sich die Frau jedoch bald getäuscht, weil der menschenfreundliche Herr weder ein „Detektivinspizent“ noch ein behördlicher Vertreter, sondern ein schlichter Privatmann war, der sich um die Einstellung der Forderung nicht im geringsten bekümmert hatte. Nunmehr erfolgte gegen ihn eine Anklage wegen Betruges und die erste Breslauer Straf-Kammer verurteilte ihn am 26. August 1911 zu drei Monaten Gefängnis, welches Urteil inzwischen rechtskräftig wurde. Während der Strafverurteilung stellte sich Zweifel an der geistigen Zurechnungsunfähigkeit Hoffmanns heraus, weshalb auf Antrag seines Verteidigers das Wiederaufnahmeverfahren in die Wege geleitet wurde. Leider zogen sich die Voruntersuchungen so in die Länge, daß Hoffmann seine Strafe inzwischen vollständig verbüßt hat. Zum erneuten Termin vor der ersten Straf-Kammer wurde Hoffmann daher nicht aus der Strafhaft dem Gericht vorgeführt; er befand sich vielmehr auf freiem Fuß. Der Sachverhalt der zur Verurteilung Hoffmanns führte, blieb natürlich derselbe. Nur erklärte der Gerichtsarzt Medizinrat Dr. Peller den Angeklagten auf Grund seiner im Gefängnis gemachten Beobachtungen als unzurechnungsunfähig und für keine Tat strafrechtlich nicht verantwortlich. Das Gericht hob das vorige Urteil auf und erkannte auf Freisprechung, womit dem Angeklagten allerdings nicht mehr viel gebricht ist, nachdem das erste Urteil bereits vollst. ist.

St. eberaufnahmeverfahren. Wegen Verlegung von Waffenschein wird die Lange Gasse zwischen Fischergraben und Friedrich-Wilhelmstraße vom 14. d. M. ab auf drei Wochen ganz zwischen Friedrich-Karl- und Zehnerstraße vom 1. April ab auf zwei Wochen halbeilig, wegen endgiltiger Verletzung der Gassestraße zwischen Zehnergrabenstraße und Steinstraße einschließlich der halben Kreuzung der letzteren, die Goeckertstraße zwischen Gasse- und Herdstraße und die Bunzelstraße zwischen Gasse- und Herdstraße vom 18. d. M. bis 4. Mai abschrittweise für Fußverkehr und Reiter gesperrt.



Freie Religionsgemeinde E. V.

Das Mitglied

Franz Schmaha

Ist gestorben. Beerdigung: Sonntag, vormittags 10 Uhr, von der Maxiklinik nach dem Friedhof Bunzlauerstrasse. 8547 Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Freitag, 7 1/2 Uhr: Gastspiel Margarete Siems. „Hialetto“. Sonnabend, 7 1/2 Uhr: „Der Kuhreigen“. Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr: „Der Kronbadner“. Abends 7 1/2 Uhr: „Die Jüdin“.

Lobe-Theater.

Freitag 7 1/2 Uhr: „Die fünf Frankfurter“. Sonnabend, 7 1/2 Uhr: Zum 1. Male: „Süßl“. Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr: „Die Fiebermännchen“. Abends 7 1/2 Uhr: Zum 2. Male: „Süßl“.

Thalia-Theater

Freitag: Gumbelth-Berein. 3386 Abonnements-Vorstellung (Braune Rollen): „Seimat“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Die verjüngte Götze“. Billetverkauf Freitag und Sonnabend von 10-2 Uhr, im Stadt- und Thalia-Theater.

Schauspielhaus.

Freitag 8 Uhr: „Die moderne Eva“. Sonnabend, 8 Uhr: „Alt-Wien“. Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr: „Der fidele Bauer“. Abends 8 Uhr: „Die moderne Eva“.

Liebich's Etablissement

Grütz: Henry Bender und das brillante Würst-Programm! Anfang 7 1/2 Uhr. 3342

Viktoria-Theater

Gastspiel Haskel. Heute zum letzten Male: 3347 „12 1/2 Nachts“. Sonnabend: Premiere!

Zeligarten

Der unüberwindliche WILLI HAASE mit seinen Darstellungen. Tränen werden gelacht über Der Kuck im Scheiniger Park. Schauen die neuen Spezialitäten. Ende 20 Fig. 3336

Palmengarten.

Tiroler-Gesellschaft Reinert. Städtisches Orchester aus Münstenberg. Entree frei. 3330

Schuhe!

Damenstühle modern, elegant 5.50, 6.50, 7.50 Herrenstühle modern, elegant 14.00, 15.50 Konfirmanten-Schuhe 5.50, 6.50, 7.50. 3341 bei Antonienstr. 28, 1. Et.

Goeben in 2. Auflage erschienen:

Hermann Wendel Die Fleischwucher! Die Gottesquaden! Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung konfisziert gewesen! Preis 10 Pf. Buchhandlung „Volkswacht“

Liegnitz. Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 17. März, nachm. p. 8 Uhr, im klein. Badehaussaale: Vortrag des Herrn Tschirn: „Das Drama von Czenstochau“. Eintritt freil. Vorher Religionsunterricht. Frauenstr. 295 b. Herrn Liebotanz.

Tücht. Hofenmäherin kann sich melden Nickel, Güterstr. 115.

Gebr. Fahrräder. Mäntel, Schläuche, Ketten, Glöden in allen Preisen, Reparaturen billig. Allee-Str. 55. Vertreter W. Kantze.

Kaufe geg. 101. Zahlung geb. Schrt. Vertim. Ständ., Sofas, gg. Wohnungs-Ginr. Wahler, Friedrichstr. 53. 3497

Continu Din Ini Fernu Anglisan Zubürfnen Nub minn Florsjn Jubiläumsbina. Die Qualität ist Jansvergangen! 9446

Anzüge nach Mass 17.50, 24, 30, 36 Mark, eleg. Verarbeitung, gut sitzend. Größe Auswahl in fertigen Anzügen 8.75, 13, 15, 18, 22 Mark. Konfirmanten-Anzüge, ein- und zweireihig, in allen Preislagen. Herrenkleiderfabrik M. Juliusberger Albrechtstr. 41, 2. Etage. (Rein Laden.) 3535

Enorm billig! Gardinen beste Waren von 250 an Stores prächtige Zeichnungen von 300 an Vorhänge fertig zum sofortigen Aufmachen von 350 an Künstlergardinen 2 Flügel 1 Querbehäng von 475 an Zullbetdecken mit Volants von 500 an Tischdecken, Dekorationen, Steppdecken, Diwanddecken Gardinenhaus 3534 Julius Fein früher jahrelang bei Rosenstock & Co. Junkernstrasse 14, 1. Etg. vis-à-vis Rissling.

Herren-Moden G. m. b. H. Ohlauerstrasse 83 an der Schuhbrücke verkaufen wenig getr. Herren-Garderoben wie Anzüge, Ulsler, Paletots für 10.- 12.- 14.- 16.- 18.- 20.- 22.- 26.- usw. Wir verleihen Gesellschafts-Anzüge für 5 Mk. Grösstes Lager in modernen Neuen Garderoben Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster.

„Cito“, „Triumph“, „Mollke“, „Blitz“ Fahrräder. Schlässige Marken zu zeitgemässen Preisen, sowie 10 gebrauchte Räder z. L. mit Garantie und viele andere in allen Preislagen. Neue Konkurrenzräder von Mk. 45.- an. Reparaturen schnell und sachgemäß. 350 Tschepiner-Fahrradhaus, Striagerplatz 13.

Pfänder-Auktion

Bärenstrasse 12 3140 Donnerstag, den 21. März, Verdingung bis 12. März.

Neu eröffnet! Pfandleih-Institut Gerbainstr. 37, I. 3315

Mass-Anzug, Sommerüberz. gut erhalten verkauft Lux, Reihant Mühlerstr. 17, I. 3194

Neue Anzüge, hochmodern, von 12 Mk. an verkauft Lux, Mühlerstr. 17, I. Etage, kein Laden.

Für Konfirmanten! Uhren, Ketten, Ringe, Armbr. in Gold u. Silber, billige Kolliers verkauft Reihant Mühlerstr. 17, I. Etage, kein Laden.

Das Möbel-Kaufhaus v. Luffenw. empf. fein groß. Lager von gut gebrauchten u. einfachen Möbeln zu bill. Preisen. Friedrichstr. 53. Die 10 Gebote u. die besitzenden Klassen von Hoffmann - 30 Pfg. - Buchhandlung Volkswacht.

Der Verkauf beginnt : Montag : früh 9 Uhr. Jeder Käufer erhält ein elegantes Eröffnungsgeschenk. Mein bedeutend vergrössertes Spezialgeschäft für moderne Damen-, Backfisch- und Mädchen-Bekleidung ist verlegt nach Reuschestr. 11/12. Sonnabend und Sonntag elegante Dekoration des 88 Mtr. grossen Schaufensters und der Innenräume. Geschäfts-Prinzip: Modernste Waren Beste Qualitäten Billigste, streng feste Preise Aenderungen gratis. Heinrich's Konfektionshaus - früher - Reuschestr. 7 - jetzt nur Reuschestr. 11/12. 3502

Hut-Hanke Inh.: Joh. Tessmer Friedrich-Wilhelmstr. 23. Hüte, nur gute, reelle Güte, Qualitäten, für Herren und Knaben. Große Auswahl in Konfirmanten-Hüten zu billigsten Preisen.

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe. Lager moderner und praktischer Stoffe. V. Liepelt, Schneidermeister Blücherstr. Nr. 21. Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe. Konfirmanten-Anzüge für Knaben auf Lager. Kleider für Mädchen werden angefertigt. 1931

Zur Konfirmation! Uhren, Ketten, Ringe, Groschen, Ohrringe etc. nur gutes Fabrikat zu billigsten Preisen. Bitte auf alte Firma Max Frenzel, 39 Friedrich-Wilhelmstr. 39 zu achten.

Ueberzieher. Anzüge Anzahlung Nebensache! Möbel einzelne Stücke, ganze Einrichtungen. Bequemste Abzahlung. Max Biermann, 52 Ring 52, I. Etage neben der Stockasse. Kataloge gratis. Lieferung nach auswärts franco.

Wir empfehlen billige Unterhaltungslektüre für jedermann. Halali von Achleitner Hochnotpeinliche Geschichten „ H. H. Ewers Im Föhn „ Traugott Tamm Fanny Roth „ Meisel Hess Yvette „ Maupassant Schande „ Heyermanns Berliner Nachtbilder „ Hans Ostwald Die Scheidewand „ Manuel Schnitzer Töchter der Sünde „ G. A. Müller Mädchen mit 1000 Erinnerungen „ Hyan Der Forstmessias „ Achleitner Die Eroberung der Luft „ Hoffmann Loite Glimmer „ E. Gräser Herodias „ Gustave Flaubert Café Grössenwahn „ Austerlitz Knut Tandberg „ A. Skram Familie Lugmüller „ Achleitner Das Haus Gellier „ Maupassant Wer tat's „ Tellmann Wegwende „ Leonore Frei (Gute Remittenden). Preis per Band nur 15 Pfg. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht.

Eduard Bernstein: Die Grundbedingung des Wirtschaftslebens. Preis 20 Pfg. Buchhandlung Volkswacht.

Die Gleichheit (Frauenzeitung.) Alle 14 Tage erscheinend, 60 Pfennige.



Donnerstag, den 16. März 1912.

## Deutscher Reichstag.

26. Sitzung, Donnerstag, den 14. März, nachmittags 1 Uhr.

Vom Bundesratsliche: Dr. Delbrück, Sydow, Wehling.

Präsident Kaempf spricht seine Genehmigung aus, daß die auf den Antrag und die Königin von Italien abgeordneten Schiffe ihr Ziel verfehlt haben, und wird in einem Telegramm dem Präsidenten der italienischen Kammer die Gefühle des Reichstages übermitteln. (Beifall.)

Ein gegen den Abg. Wendel (Soz.) schwebendes Strafverfahren wird für die Dauer der Session eingestellt.

### Der Bergarbeiterstreik.

Die Interpellation des Zentrums lautet: Ist der Reichstagsrat bereit, über den Stand des Streiks im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier Auskunft zu geben? Was gedenkt er zu tun, um unter Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der Bergarbeiter ein rasches Ende des die deutsche Volkswirtschaft sehr schädigenden Zustandes herbeizuführen?

### Abg. Schiffer-Borken (Zentrum)

beantwortet die Interpellation. Die Löhne im Ruhrrevier haben den Stand von 1907 noch nicht wieder erreicht. Die Lage der Arbeiter ist durchaus ungünstig, während die Rentabilität der Kohlen aus teilweise sogar abnimmt. Der christliche Bergarbeiterverband fordert seit Jahren mit Entschiedenheit eine Löhnerhöhung. Wir verwarfen und dagegen, zu den „Gelben“ gehöre zu werden. (Lachen u. d. Soz.) Im Namen aller christlichen nationalen Arbeiter lehnen wir jede Verbindung mit den „Gelben“ ab. (Bravo! im Zentrum.) Die „Gelben“ Organisations und wahrlich keine Fierde für die deutsche Industrie und noch weniger für die deutsche Arbeiterschaft. (Zustimmung.) Sie erziehen ihre Mitglieder zur Unselbstständigkeit zum Schmarotzertum und zur Scheitelererei.

Die deutsche Industrie aber braucht tüchtige und charaktervolle Arbeiter, auch die staatlichen Beamten sollten von diesen „Gelben Gewerkschaften“ möglichst weit abdrängen, denn die Gelben zerstören die deutsche Arbeiterbewegung. (Lebhafte Zustimmung.) In nationalen Interesse liegen diese Organisationen gleichfalls nicht. Im Grunde braucht das Vaterland opferfreudige Soldaten. Da kann es im Wirtschaftsleben keine Fatalien brauchen. Wir Christlichen sind aus rein sachlichen Gründen gegen den Streik. Unsere gewerkschaftliche Methode steht im Gegensatz zur sozialdemokratischen erst vorans, ob ein Streik aus wirtschaftlicher und daß erst alle friedlichen Mittel erschöpft sind. (Sehr richtig! im Zentrum.) Die Bergarbeiter hatten eine Löhnerhöhung zugesagt. Da hätte man doch erst einmal abwarten sollen. (Zuruf bei den Soz.: Bis zum St. Annenfesttag!) Wir nehmen auch Rücksicht auf die Industrie. Jetzt hätte sie Gelegenheit, beim englischen Arbeiter die ihm ungenügenden Gehälter wieder zu gewinnen, die England uns 1905 mit seiner Kohle abgenommen hatte. (Sehr richtig! im Zentrum.) Die Bergarbeiter sind bei ihren Kämpfen mehr als andere Arbeitergruppen auf die öffentliche Meinung angewiesen. Und was soll diese ja, wenn die Bergarbeiter fast blindlings den radikalen Schreibern nachlaufen? Wenn sie ohne Rücksicht auf das gesamte deutsche Wirtschaftsleben einen solchen Kampf heraufbeschwören, bei dem es sich in der Hauptsache um einen

### Sympathiestreik zu Gunsten der Engländer

handelt. (Widerspruch u. d. Soz.) Nun, es ist doch mindestens auffallend, daß gerade nach einem Aufenthalt der maßgebenden Führer des alten Verbandes in London ein radikaler Umbruch in der Taktik der drei Verbände eingetreten ist. (Zuruf bei den Soz.: Unfinn!) Jedenfalls ist in der Öffentlichkeit der Eindruck, daß es sich um einen Sympathiestreik für die englischen Bergarbeiter handelt. Seit Jahren wird von den Führern des alten Verbandes auf den Streik hingearbeitet und schon deshalb konnte der christliche Gewerkschaftsverein nicht mitmachen. Schon zu schädeln, was ja bisher noch immer die Absicht aller Lohnkämpfe des alten Verbandes. 1905 sollte ihm ein schmerzhaftes Halsband umgelegt werden und dann folgte der ins Wasser gefallene Verharmlosungsversuch. Dieser Verharmlosungsversuch ist nicht gelungen und jetzt scheint das Halsband so wie er versucht zu werden. Aber auch das wird nicht zum Ziel führen.

### Wir Christlichen haben einen großen Weitblick

bewiesen, als wir erkannten, daß die Sozialdemokraten den Kampf nur des Kampfes wegen wollten. (Lachen bei den Soz.) Wir wissen die Bedeutung einer gut prosperierenden Industrie zu schätzen, und die Gewerkschaften sollten sich daher auf Verhandlungen mit den nationalen Arbeitern einlassen und ihnen Angelegenheiten machen. (Zuruf bei den Soz.: Da können Sie lange warten!) Die weiteste Weisheit hat das Recht zu einem Appell an die Gewerkschaften, sie mögen mit den Arbeiterschaften auch in der Lohnfrage verhandeln. (Beifall im Zentrum.) Aber das muß schnell geschehen, sonst werden auch die nationalen Arbeiter schwankend. (Zuruf bei den Soz.: Wir sind Sozialdemokraten.) Auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, in Bezug auf die soziale und geistige Gebuna der Arbeiter im Ruhrrevier ist seitens der Bergarbeiter bisher nur wenig, teilweise fast gar nichts geschehen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Sie sehen, wir betrachten die Mängel der beiden Seiten. Trotz aller gegenseitiger Behauptungen kann ich mitteilen, daß bisher kein einziges Mitglied des christlichen Gewerkschaftsvereins sich freiwillig um Streik beteiligt. (Sehr richtig! im Zentrum und rechts. Stürmischer Gelächter.) Vielleicht legen Sie uns einige dieser Exemplare auf dem Tisch nieder. Einige Mitglieder des christlichen Gewerkschaftsvereins streiten allerdings, aber nur infolge des schamlosen Terrorismus der Sozialdemokraten. (Zuruf, hört! rechts.) Der Weg zur Arbeitsruhe wurde ihnen verweigert, sie wurden verhöhnt, verspottet, beschimpft, ja öffentlich angegriffen. Erneutes hört, hört! rechts und im Zentrum.) Infolge des mangelhaften Schutzes hat der Terrorismus im Ruhrrevier in den letzten Tagen geradezu Triumphe gefeiert. (Stürmisches hört, hört! rechts und im Zentrum, lebhaftes Unterbrechung laut.) Es ist mir berichtet worden, ... (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich selbst war ja gar nicht da — aber von zuverlässigen Leuten ist mir berichtet worden, daß dort, wo die Sozialdemokraten die Mehrheit haben, der Mob die Straße beherrscht hat. (Lachen u. d. Soz.) Durchstreife nur der dritte Teil der Bevölkerung, jetzt infolge des mangelhaften Schutzes und des erhöhten Terrorismus die Hälfte. Viele Sozialdemokraten arbeiten weiter, allerdings da, wo der christliche Gewerkschaftsverein im Revier die Majorität hat. (Zuruf u. d. Soz.: Märchen!) Ueberhaupt ist die amfällige Bergarbeiterschaft gegen den Streik. (Zuruf bei den Soz.: Unfinn!)

### Sch rufe nicht nach Militär,

aber ich höre heute mittag, daß Militär schon dort sein soll. (Zuruf rechts: Auch notwendig!) Wir überlassen die Maßnahmen vollkommen der Regierung. Wir verlangen nur, daß die volle Arbeitsfreiheit auch für den Arbeiter im Ruhrrevier unter allen Umständen gewahrt wird. (Beifall rechts und im Zentrum.) Die Ansammlungen auf den Straßen müssen aufhören. Gegen eine friedliche Umwehrung auf

Arbeitswillige durch ruhige Streikposten haben wir nichts einzuwenden. Aber wir sind gegen jede gewaltsame Beeinflussung. (Zuruf u. d. Soz.: Zuruf im Zentrum: Maul halten!) Noch schlimmer als in Moabit (Su! Du! -Rufe u. d. Soz.) wurden Frauen und Kinder in die ersten Reihen gestellt und halbwillige Deutschen geben den Ton an. Die Ausschreitungen sind regelrecht organisiert, planmäßig inszeniert und werden von oben herab dirigiert. (Hört, hört! rechts.) Ohne eine regelrechte Organisation wäre dieser umfassenbe Terrorismus nicht gut möglich. Da war es 1905 anders, und Niemand wurde belästigt. (Lachen.) Ich möchte mich zum Schluss den Wünschen Ausdruck geben, daß der Kampf für unsere wackeren Bergarbeiter, die zum Segen der Allgemeinheit ihren gefährlichen Beruf nachgeben, zu einem guten Ende geführt werden möchte. (Lebhafte Beifall rechts und im Zentrum, stürmisches Zurufe bei den Soz.: Jubel! Zuruf! Wiederholter Beifall rechts, erneutes Zurufe bei den Soz.: Bewegung.)

Präsident Kaempf: Zurufe widersprechen der Ordnung des Hauses.

### Staatssekretär Dr. Delbrück

Es handelt sich um eine Angelegenheit, die streng genommen vor den preussischen Landtag gehört, da die Berggesetzgebung in das Ressort der Einzelstaaten fällt. (Zuruf bei den Soz.: Zeißler!) Andererseits greift aber auch die Berggesetzgebung in die Verhältnisse der Bergarbeiter ein, und eine Arbeitsvermittlung im Ruhrrevier ist ein Ereignis, das weit hinaus reicht über die Grenzen des Ruhrreviers und Preußens, daß die ruhige Entwicklung unserer Industrie bedroht und uns vor die Gefahr einer ernstlichen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung stellt. Daher hält es der Reichstagsrat für seine Pflicht, zu antworten, und mit Ihnen bis Tage zu erörtern. Er würde dem Ernst der Situation entsprechend, selbst die Interpellation beantworten, wenn er nicht durch eine dringliche Sitzung abgehalten würde, doch behält er sich vor, später in die Debatte einzutreten.

Was sind die Ursachen des Streiks? Bereits im vorigen Jahre fand eine Lohnbewegung unter den Bergarbeitern ein, gelangte aber nicht zum Abschluß. Anfang dieses Jahres wurde sie wieder lebendiger und am 8. Februar wandte sich der sozialdemokratische, der Christliche und der Polnische Bergarbeiterverband in einer gemeinsamen Eingabe an den Reichstagsrat in Essen und den bergbaulichen Verein. Die wichtigste der 10 Forderungen war die nach einer allgemeinen 15 prozentigen Lohnerhöhung. Der Reichstagsrat erwiderte zugleich im Namen des bergbaulichen Vereins, daß sie aus wiederholt dargelegten Gründen in Lohnfragen nicht zuständig seien. Die Antwort fuhr fort: „Wir unterlassen aber nicht, darauf hinzuwirken, daß abgesehen von der seit Anfang 1910 bereits eingetretenen allgemeinen Steigerung und infolge der vom Kohlenmangel zum 1. April beschlossenen Preiserhöhung eine Erhöhung der Schichtlöhne im niederschlämischen-weißfälischen Bergbau teils erfolgt ist, teils unmittelbar bevorsteht. Eine Erhöhung auch der übrigen Löhne muß angesichts der starken Beschäftigung der Industrie mit Sicherheit erwartet werden, vorausgesetzt, daß das Wirtschaftsleben von Störungen verschont bleibt.“ Auf diese in der Hauptfrage, der Lohnfrage entgegengesetzte Antwort dieser Eingabe am 20. Februar an die einzelnen — 167 — Forderungenstellungen mit der Bitte um Antwort bis zum 5. März — bis dahin sind 50 Antworten eingelaufen, die dahin gingen, daß man zu Verhandlungen nicht in der Lage sei und auf die Arbeitervereine als berechtigten Vertreter der Arbeiter hinwies. Die Konferenz am 6. März lehnte im Prinzip ein Verhandeln zwischen Arbeit und Arbeiterschaften mit der Begründung ab, daß die Arbeitervereine nach den schlechten Erfahrungen von 1911

### sich weigern würden.

nachmals über die Lohnfrage mit den Arbeitern zu unterhandeln. Bis zum 6. März war Anlaß zu einer Beratung nicht vorhanden, sofern es sich tatsächlich nur darum handelte, eine Einigung der Löhne herbeizuführen. Die Situation war günstiger als früher; die Arbeit waren bereit, weitere Lohnsteigerungen einzutreten zu lassen, sie waren, was früher nicht immer der Fall war, in ihrer Mehrheit auch bereit, mit den Arbeitervereinen über die Löhne zu verhandeln. Inzwischen wurde die Situation unruhiger. Hinweise auf den großen Bergarbeiterstreik in England wurden in der Presse laut. Ich hielt es nun für angelegentlich, mit den betreffenden Abgeordneten hier in der Diskussion einzutreten. Folgende Abgeordnete wurden zu mir geladen: Behrens, Glöckner, Sachs, Schmidt und Seyditz. Am anderen Tage erschien auch ungeladen der stellvertretende Abgeordnete Gue. (Sehr richtig! im Zentrum.) (Zuruf bei den Soz.: Der ist Ihnen wohl besonders unbehagen.) Ich gewann die Ueberzeugung, daß mein Urteil infolgedessen richtig gewesen war, daß, wenn es sich nur um eine Erhöhung der Löhne handelte, ein Streik nicht geboten und die Möglichkeit gegeben war, zu einem friedlichen Ende zu kommen. (Zuruf, hört!) Der preussische Handelsminister und führende Leute aus dem Ruhrrevier bestätigten diese Auffassung. Trotzdem beschloß die Konferenz den Streik; um ganz gewissenhaft zu sein, muß ich feststellen, daß in den vorangegangenen Tagen ein Teil der Arbeiterschaften allerdings

### Verhandlungen mit den Ausschüssen abgelehrt hatten.

(Zuruf, hört! bei den Soz.) Am 11. März brach der Streik aus, ehe alle friedlichen Mittel erschöpft waren. (Sehr richtig! im Zentrum.) Ich will nicht unerwähnen, welche Erwidlungen der Führer des Streiks, hinsichtlich ausgesetzt haben. Ich will nur feststellen, daß mir eine ganze Reihe von Protokollen über Ausschußverhandlungen vorliegen, in denen Ausschüßmitglieder des alten Verbandes erklärten, die Lohnverhältnisse ihrer Forderungen so, daß man gewisse Wünsche, ob ein Streik notwendig sei; es handelt sich aber nicht um die Löhne, sondern um einen von der Organisation beschlossenen Streik. (Zuruf, hört! rechts. Abg. Lebedor: Das stand in dem Protokoll? Ja, das steht in dem Protokoll. (Lachen bei den Soz.) Der Staatssekretär frägt zahlenmäßig nachzuweisen, daß die Preise der Forderungen 1907 um 5,3 Prozent, für Soz. als um 10 Prozent gefallen, während die Löhne für alle Bergarbeiter berechnete nur um 4, bei den Häuern um 7 Prozent gesunken seien. 1912 wären die Löhne überlich gefallen. Schon jetzt sind sie auf den tatsächlichen Forderungen höher als 1908 und diesem Beispiel hätten die anderen Forderungen folgen müssen. Das alles ist den Ausschüssen gesagt worden. Die Forderungen haben wörtlich Entgegnungen abgegeben. Sie hätten sämtliche Arbeiter, die kontraktlich gebunden sind, nach dreitägigem Fehlen als entlassen ansehen, und sie mit einem schätzigen Gehalt bestrafen können. Die Forderungen haben das nicht getan, sondern es auf den nächsten Sonntag verschoben. Die Arbeiter sollten sich die Sache noch einmal überlegen, und die Arbeitswilligen die Möglichkeit haben, unter härterem Schutz wieder zur Arbeit zu gehen. (Bravo! rechts und im Zentrum. Unruhe bei den Soz.: Zuruf: Antwort des Reichstagsrats.) Das bin ich nicht, ich suche nur unbekannt zu urteilen. (Bravo! rechts, Zuruf bei den Soz.: Lebewohl!)

### Eine Vermittlung

kann nur dann mit Erfolg unternommen werden, wenn die Regierung bereit ist, und beide Teile für die Vermittlung bereit sind. Ein vorzeitiges Eingreifen würde das Ende nur hinauszuschieben. (Sehr richtig! rechts.) Nun zum Schluß der Arbeiterschaften. Die preussischen Behörden sind sich der Bedeutung dieser Aufgabe

eben Augenblick bewusst gewesen. (Zuruf bei den Soz.: Das mußten wir.) Der Schutz der Arbeiterschaften ist im weitesten Maße durchzuführen. Es sind

### 1000 Vollzeitsmannschaften im Ruhrrevier

vereint worden, und wir haben die Hoffnung, daß es uns gelingen wird, mit diesem Material den Arbeitswilligen Schutz zu gewähren. (Beifall rechts und im Zentrum.) Diese Maßnahmen sind notwendig gewesen — auch nach meiner persönlichen Ueberzeugung notwendig gewesen — weil wir Jahre (zu den Soz.) Disziplin bisher überblickt haben. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wir bleiben dabei, was der preussische Minister wiederholt erklärt hat: Es ist in Preußen nicht üblich, zur Unterbrechung der Polizei Militäreinheiten heranzuziehen, sofern es nicht absolut notwendig ist. Wenn im Streikgebiet das Polizeipersonal, nachdem es nur genügend eingesetzt ist, nicht genügt, um die Arbeitswilligen zu schützen, so wird die Regierung nicht zögern, die Militär heranzuziehen. (Stürmisches Unterbrechung bei den Soz.: Sie rufen: Schießen, schießen!) Wer zuerst geschossen hat, das wird sich noch herausstellen. (Zuruf bei den Soz.: Auf Vater und Mutter schießen! Unhaltende Unruhe.) Auf Vater und Mutter wird nicht geschossen, sondern es werden die Arbeitswilligen geschützt gegen Anarische auf ihre Gewandtheit, auf ihre Ehre (Sturm, Beifall rechts und im Zentrum.) Die öffentliche Arbeit zu schützen, das ist die Aufgabe des Staates. (Lebhafte Beifall rechts und im Zentrum. Stürmische Unterbrechung bei den Soz.: Das mag Ihnen unangenehm sein, aber daran sind diejenigen schuld. (Der Nachtrag wird vom Herrn verhandelt.) Wir werden unmissverständlich gegen die einschreiten, die die Freiheit anderer unmissverständlich beschränken. (Stürmisches Beifall rechts und im Zentrum.)

### Abg. Sachs (Soz.):

Als diese Interpellation eingebracht wurde, stand es im Ruhrrevier ungefähr wie im Jahre 1889. Damals beschrieb die kommandierende Offizier an seine Befehle, als Militär zu erscheinen war: „Es ist hier alles ruhig bis auf die Antilbehörden.“ (Zuruf, hört! u. d. Soz.) Ähnlich konnte man diesmal sagen: „Es ist hier alles ruhig bis auf das Zentrum und seine Helfershelfer.“ (Leb. Zustimmung u. d. Soz., Lachen rechts und im Zentrum.) Wenn alles in Ordnung wäre, wie die Führer des christlichen Gewerkschaftsvereins sich den Plan achtet haben, wenn in Ihren Reihen die Disziplin so gewahrt wäre, wie man geglaubt hat, oder wenn es wahr wäre, daß sogar Massen von Verbänden nicht einmal mit dem Streik einverstanden waren, daß die Unorganisierten nichts vom Streik wissen wollten, dann wäre die Unruhe bei den Zentrumshängern nicht eingetreten und wahrscheinlich auch diese Interpellation nicht so fruchtbar worden. (Sehr wahr bei den Soz.) Jedenfalls ist auffallend, daß am Tage, wo in der „Kölnischen Volkszeitung“ zu lesen war, daß die christlichen Arbeiter sich dem Streik anschließen, hier diese Interpellation eingebracht wurde. (Zuruf, hört! u. d. Soz.) Am Mittwoch schrieb die „Kölnische Volkszeitung“ aus Essen: „Aus einer Reihe von Zeichen, namentlich im Duisburger Revier, ist ein, wenn auch nicht gerade bedeutender Prozentsatz der Arbeiter Bergarbeiter, die gefahren noch anrufen, heute der Arbeit ferngeblieben.“ (Zuruf rechts: Sie werden sie schon veranlaßt haben!) Darauf komme ich noch, was davon wahr ist. (Zuruf bestätigt die „Kölnische Volkszeitung“, daß auch im Duisburger Revier, das Herr Schiffer vertritt, eine größere Zahl

### Christlicher Arbeiter hat dem Streik ausgeschrieben.

Christlicher Arbeiter hat dem Streik ausgeschrieben. Vorarbeiten war ich in Bochum. Dort ist kein Zusammenstoß gewesen, bis heute nicht. (Zuruf bei den Soz.: Das ist ein Nachmittag christlich organisierte Leute angefragt, ob sie in demselben Lokal, wo unter Streikbureau ist, auch ihr Streikbureau eröffnen können. (Zuruf, hört! bei den Soz.) Diese christlichen Arbeiter haben eben noch dasselbe kameradschaftliche Gefühl wie 19. (Zuruf gut! bei den Soz.) 1905 haben sie mit den sozialdemokratischen Verbänden, wie Sie sie meinerwegen nennen, in demselben Zimmer ihre Streikbureau eröffnet, kameradschaftlich haben sie das getan, und sie wären heute noch bereit dazu, wenn nicht eine Anzahl Leute aus der Duisburger-Bladbacher Schule sie vollständig verbeißt und irreführbar hätten. (Sehr wahr! bei den Soz.) Auf der Seite Bochums streiten schon Mittwoch früh ein paar hundert Christliche. (Zuruf im Zentrum.) Wenn sie gewonnen worden wären von den Verändern, dann hätten sie sich bei dieser verdammten Stunde nicht als Mitglieder angemeldet. (Zuruf, hört! bei den Soz.) Der christliche Bezirksleiter hat sie sofort inständigst gebeten, doch nicht dem Verband beizutreten, er würde auch ein Streikbureau für sie errichten. (Zuruf, hört! bei den Soz.) Eine große Anzahl von ihnen haben sich aber nicht halten lassen und sind doch übergetreten. — Um hat Herr Schiffer heute gegen die Gelben gesprochen. (Zuruf u. d. Soz.) Er hat den Leuten wirklich unrecht getan. Das Organ der Gelben von Essen hat, als die Generalversammlung des christlichen Gewerkschaftsvereins beschloß, sich nicht an der Lohnbewegung zu beteiligen, und die Gründe dafür angab, geschrieben:

### Das sind gesunde gelbe Ansichten.

Diese Gründe der Christlichen können wir uns zu eigen machen. (Lebhaftes hört, hört! u. d. Soz.) Der „Vergangenheit“ schrieb daraufhin, daß die Gelben auf diese Weise nur den Sozialdemokraten in die Hände arbeiten. Herr Schiffer sagte vorhin weiter, er werde den Eindruck nicht so, daß es sich um einen internationalen Sympathiestreik handle. Er meinte, am 2. Februar sei die Lohnbewegung losgegangen. Da war der Herr Staatssekretär christlich. Er hat der Wahrheit die Ehre gegeben und hat anerkannt, daß die Lohnbewegung schon über ein Jahr alt ist. Ich habe schon am 4. März ausgeführt, daß die Lohnbewegung schon aus dem Sommer 1910 stammt und habe gesagt, und wenn in England gar nichts vor sich gegangen wäre, dann hätten wir in Deutschland nach der Wahlbewegung die Lohnbewegung bekommen, weil sie unbedingt notwendig war, da die Bergherren nicht nachgeben. Ähnlich wie Herr Schiffer heute, schrieb auch die „Kölnische Volkszeitung“ es scheint, als ob die Uniformierung der Forderungen am 19. internationale Woche sei. Nein, meine Herren, das ist vollständig unwahr. Ich will Ihnen, wenn Sie aus so unwissend sind, Herr Schiffer, wie sich solche Sachen abspielen, sagen, wie es sich verhalten hat: Am 19. Februar war Sitzung des sogenannten Dreiecks — auf den Namen sind wir stolz — wo diese sozialistische Forderung aufgestellt und diskutiert wurde, dann wurden von jedem von jedem Verbande beauftragt, die Forderung zu begründen, die Eingabe deuten zu lassen und an die Forderungen abzugeben. Am 19. a. endo fuhr wir nach London, am 20. ging die Eingabe nach der Druckerei, am 21. wurde sie abgedruckt und am 22. ist sie in die Hände der Bergherren gekommen. Damit ist diese Verhandlung und Verteilung zu rückgewiesen. (Bravo bei den Soz.) Herr Schiffer hat vom schmerzhaftesten Halsband gesprochen, das die Bergherren 1900 dem christlichen Verband hätten anlegen wollen. Herr Schiffer und Herr Glöckner müssen aber wissen, daß das Halsband und dieser Ausdruck der vom Gewissen her nicht herabgelassen von uns niemals aufgegeben werden ist. (Zuruf, hört! u. d. Soz.) Wie kann Herr Schiffer da noch den kaurigen Mut haben, diese Ueberzeugung eines Einzelnen herauszugeben und den ganzen Verband als Unfug unterzuwerfen. (Bravo! u. d. Soz.) Herr Schiffer hat gefordert und der Staatssekretär hat geantwortet: volle Freiheit den Arbeitern, die arbeiten wollen. (Zuruf bei den Soz.:)

fordern diese volle Freiheit auch für die Arbeiter, die nicht arbeiten wollen. (Sehr. Welsall b. d. Soz.) Auch der Oberbürgermeister von Essen ist der Meinung, daß beide Seiten geschlichtet werden müssen, auch die Streikenden gegenüber Unterdrückungsversuchen der anderen Seite. (Sehr richtig! b. d. Soz., Lachen rechts.) Wenn Wansfelder Streik verurteilt wird, hier im Gegensatz zu jenem Frankfurter Streik, der das Aufgebot von Militär. Heute ist im christlichen Lager eine völlige Schwankung vor sich gegangen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Christlichen tun auf einmal so, als ob sie auf Versprechungen der Bergherren sehr viel geben. Herr Imbusch und Herr Efferts hielten früher gar nichts von solchen Versprechungen. Es ist auch falsch, wenn die Christlichen behaupten, die Engländer hätten uns Abzugsgebiete fortgenommen. Von 1907—1910 ist die Einfuhr englischer Kohle um 2 1/2 Millionen Tonnen gesunken, die deutsche Kohlenausfuhr um 4 1/2 Millionen gestiegen. In einem Flugblatt einer der Christlichen heißt es: Die Forderungen müssen die berechtigten Forderungen der Arbeiter erfüllen. Nun, auf Ihre (zum Zentrum) Beistand hoffen Sie das nicht. Ehe

unsere hartgesottenen Bergherren

nachgeben, da muß mit ihnen Fraktion geredet werden, da muß ihnen etwas abgetrotzt werden, da müssen ihnen die Zähne gezehrt werden, da heißt es tatsächlich: nur dem Mutigen geht die Zukunft (verbale Zustimmung bei den Soz.). Bei den Christlichen sind es jetzt fast nur die Führer, die den Streik nicht wollen. Geben Sie den christlichen Arbeitern Unterstützung, dann treten sie mit Mann und Maus in den Streik. Den Bergherren gegenüber hat der christliche Bergknäve früher eine ganz andere Haltung eingenommen und auch Herr Wiesbeits hat in der Konferenz beim Staatssekretär unsere Forderungen jämmtlich ausdrücklich gutgeheißen. (Sehr. Welsall b. d. Soz.) Widerspruch im Zentrum.) Dafür ist der Staatssekretär selbst Zeuge. Aber die Zeit soll für den Streik nicht geeignet sein, nun, wenn sie jetzt nicht geeignet ist, für den Bergmann etwas durchzusetzen, dann gibt's überhaupt keine Zeit dafür. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) So gar bürgerliche Mütter haben das gesagt. (Sehr. Welsall b. d. Soz.) Wohl das „Berliner Tageblatt“? Dann ist eben das „Berliner Tageblatt“ vernünftiger als Sie, Herr Graf. Im uns ins Dockhorn zu jagen, haben die christlichen Führer erklärt, daß sie diesmal nicht mitmachen. Aber ihre Mitglieder teilen diese Ansicht nicht. Der ist

ein von längerer Hand vorbereitete Schwankung

im christlichen Gewerkereim. Wenn man behauptet, dieser Lohnbewegung lägen irgendwelche politischen Motive zu Grunde, so ist das eine feine Umkehr. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Früher lagen sich die Herren Imbusch und Brüst in den Saaren, jetzt aber gehen sie Arm in Arm und haben sogar in einer Versammlung die christlichen Arbeiter aufgefordert, bewaffnet zur Arbeit zu gehen. Und schließlich haben diese christlichen Führer nach der Polizei, nach Militär und Maschinengewehren gerufen. Man hat in Halle einem christlichen Vertrauensmann den Revolver abnehmen müssen, weil er Streikende damit bedrohte. (Hört, hört! b. d. Soz.) Nehliches kam in Gamm und Essen vor, wo ein christliches Mitglied sogar die Frauen der Streikenden mit dem Revolver bedrohte. (Sehr. Welsall b. d. Soz.) Christliche Bergarbeiter haben unter dem Schutze der Polizei Streikende bedroht.

aber arretiert sind sie nicht worden.

Fahren Sie nur so fort, das letzte Vertrauen im Volke wird damit verschwinden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Verantwortung tragen dann wahrlich nicht wir, auch die Zentrumsblätter haben bisher in den Streikbrechern ein Übel gesehen, wenn christliche Arbeiter am Streik beteiligt waren. In Saarbrücken kam es vor 4 Jahren bei einem solchen Streik zu großen Ausschreitungen und Zusammenstößen mit dem Militär. Derartige kommt also zu unserer Freude auch anderswo vor. Unser Kollege Dr. Dize war schon 1888 so verkleidet, wie wir roten und hat in seinem Buche „Kapital und Arbeit“ gesagt: Es ist eine Schande, wenn ein Arbeiter die Gelegenheit, daß in einem Streikvakante Stellen vorhanden sind, benützt, um sich da hinein zu drängen. (Sehr. Welsall b. d. Soz.) Leider ist die Zeitung des Gewerkschafts christlicher Arbeiter jetzt so tief gesunken, daß sie diese Grundzüge preisgegeben hat. Da ist ja Herr Pnestes drin, der früherer Anarchosozialist, ein Anarchist und Christ! (Seitertit! b. d. Soz.) Vor Jahren erklärte er in Flugblättern, die Bergarbeiter, die vom preussischen Landtag etwas erwarteten, wären

unhebar verrückt.

Jetzt spielt dieser Herr im Streikbrechergeneral und telegraphiert an den Reichskanzler um militärische Hilfe. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Fall Efferts zeigt, daß auch in Ihren Kreisen keine Einigkeit über die Taktik herrscht. Herr Arbeitersekretär Loyal würde sogar 100 Taler von Herrn Stinnes annehmen, wie er am vorigen Sonntag in einer Versammlung erklärte. Dieser geht's doch eigentlich nicht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Kampf gegen die Zehnerherren wird von einem Dreißiger der Bergarbeiter geführt. Ein anderer Dreißiger steht uns gegenüber: Polizei, Scharfmacher und christlicher Gewerkereim. Ich überlasse es der Öffentlichkeit auf welcher Seite das Recht zu suchen ist. (Sehr gut! b. d. Soz.) Es wird behauptet, Duz wäre ungeladen zur Konferenz beim Staatssekretär erschienen, das ist unwahr. Ich habe Herrn Unterstaatssekretär Richter und Oberbergshauptmann von Belsien gefragt, ob etwas dagegen einzuwenden wäre und erhielt die Antwort: aber bitte, er mag nur kommen. Von den Schauer nachrichten in der bürgerlichen Presse, war am 12. März noch nichts zu sehen, aber die Elbener Volkszeitung und die köstliche Volkszeitung meldeten einen Triumph des sozialdemokratischen Terrorismus und erforderten um militärische Hilfe. (Hört, hört! bei den Soz.)

Murbrig ist überhaupt nur die Polizei.

die wie in Moskau in brutalster Weise auch gegen Frauen und Kinder vorgeht. (Lachen rechts.) So wollen Sie es wohl haben? (Zuruf rechts: Jawohl.) In Herrn ist gefahren ein jünger Mann von einem Schützenmann erschossen worden, als er Köhler aus einem Schuppen holen wollte. Kaum war der Leichnam auf die Straße hinausgetragen worden, da meldete die Zentrumszeitung auch schon Revolvererschüsse der Streikenden, die Polizei selbst mußte erklären, daß das nicht wahr sei. (Hört, hört! bei den Soz.) In Solingen hat gestern die Polizei von hinten auf Bergleute eingeschlagen, die nicht schnell in den Versammlungssaal gelangen konnten. (Entrüstete Rufe b. d. Soz.) (Vizepräsident Dose erklärt die Polizei wiederholt für nicht parteipolitisch.) Als wir uns beim Ministerpräsidenten beschwerten, wurde Militär nach dem Ruhrgebiet geschickt. (Bewegung bei den Soz.) Ganz besonders auch werden unsere polnischen Kameraden schikanieren. Es wird immer gesagt und im Herrenhaufe (Zuruf b. d. Soz.: Herrenhaufe): (Vizepräsident: Sie dürfen eine Institution des preussischen Staates nicht als Herrenhaufe bezeichnen. Große Heiterkeit b. d. Soz.) Welt auch Herr von Büntow eine Rede, die geradezu nach Hut gedurftet hat. Zu dem schamhaften Antrag im Herrenhaufe hat auch der Vorsitzende des Bochumer Knappheitsvereins, Dr. Weidmann, seine Zustimmung ausgesprochen.

Das ist einer der Hauptverdächtigen an

der Erregung der Bergleute im Ruhrrevier, denn über die Bochumer Knappheitsklasse wurde am meisten gesagt. Bei der Abstimmung über den Etat dieser Klasse haben die Arbeitervertreter nicht die geringste Möglichkeit, etwas zu ändern. Wenn die Bergherren dafür stimmen, ist der Antrag angenommen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der bekannte Herr Stinnes hat eine Familienkassendase, die aus der Straflasse der Arbeiter erhalten wird. Auch das Strafgeldverfahren nimmt immer mehr Umfang an. Auch die schwarzen Listen sind im Braunkohlenrevier noch in ständiger Aktion. Arbeiter werden durch sie verfolgt, nur weil sie von ihrem Recht Gebrauch machen, bessere Löhne zu verlangen.

Die Maßregelungen in Nieder-Schlesien

nehmen kein Ende, dabei sind dort die Löhne am kräftigsten. Die Zahlen des Staatssekretärs beweisen, daß die Löhne von 1907—1909 um mehr als 200 Mt. gesunken sind. Dabei hat der Staatssekretär die Zenerung noch unberücksichtigt gelassen, und nun die ungeheuren Löhberschüsse der Zechen! Am 1. April steigen die Kohlenpreise von neuem, und daher kann eine Löhnerhöhung von 15 Prozent ganz gut gewährt werden. Gegen eine Minderung der Arbeiterauschüsse haben wir nicht das Geringste einzuwenden. Aber es hätten ihnen feste Verprechungen gemacht werden müssen, hätte es nicht zum Streik kommen sollen. Nicht einmal für die fiskalischen Zechen hat der Handelsminister auf eine Anforderung des Kollegen Solmsick hin eine feste Zusage gegeben (Hört, hört! b. d. Soz.). Die fiskalische Verwaltung hätte wenigstens zunächst einmal eine durchschnittliche Erhöhung von 10 Prozent und vom 1. April ab eine Erhöhung von 5 Prozent gewähren sollen. Aber nichts ist geschehen. Die Arbeiterauschüsse hat man brüskiert und verhöhnt und so mußte es zum Streik kommen.

Wenn Sie den Frieden haben wollen,

Sie können ihn morgen haben. Noch ein Wort an die Herren Scharfmacher. Auf Ihre Verlangen rücken jetzt Infanterie-Regimenter mit Maschinengewehren, Mäusen und Kräfte in das Ruhrrevier ein. (Lebhaftes Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Glauben Sie damit die Kirchhofsgrube zu erreichen, glauben Sie damit durchzugehen, daß die Arbeiter zu Kreuze kriechen? Nein und abermals nein. Das haben sie in Wansfeld gesehen. Wir hätten dort ohne Militär Ordnung gehalten, wenn man unsere Ordnungsmänner nicht verhaftet, ihnen die weiße Binde geschnitten und heruntergerissen hätte. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Durch ein solch rigoroses Vorgehen der Polizei allein wird die Ruhe aufgestellt. Aber trotz des Militärs werden wir alles aufbieten, damit im Ruhrgebiet der Streik so schnell wie möglich durchgeführt wird. Wenn die Herren Scharfmacher geklaut haben, die Regierung braucht nur Militär zu schicken, dann ist alles beigelegt, dann werden sie sich irren.

Die Arbeiter sind keine Sklaven mehr.

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Sie lassen sich nicht mehr wie Hunde behandeln (Entrüstete Zustimmung bei den Soz.) Sie fordern ihr Recht (Erneuter lebhafter Beifall bei den Soz.) und dazu gehört auch ein menschenwürdiges Lohn. Sie, meine Herren von der Rechten, vom Zentrum und von der Regierung, Sie haben dem Arbeitervolk die Lebensmittel künstlich verteuert. (Sehr wahr! bei den Soz., lebhafter Widerspruch im Zentrum und rechts.) Selbst ein christlicher Arbeitersekretär bestreitet diese nackte Tatsache. Ist das auch christlich, die Wahrheit so zu verteuern? (Anruhe im Zentrum.) Mit Nebenarten allein kann man die Arbeiter nicht mehr abspießen. Ich bitte Sie alle, mit uns dahin zu wirken, daß unsere hartgesottenen Bergherren den Arbeitern entgegenkommen, ihnen das Organisationsrecht garantieren und mit den Maßregelungen anhalten. Dann wird Ruhe und Frieden eintreten, dann werden die Verhandlungen Erfolg haben. Ich schreibe meine Ausführungen mit den Worten, die unser lieber verstorbenen Dichter Körner geschrieben hat:

Wir sind keine rote, verwilderte Schaar,  
Wir wollen nur menschliche Rechte;  
Wir krümmen keinem Kinde ein Haar,  
Doch sind wir auch klar um Gerechtigkeit,  
Zum Kampfe für unser gutes Recht,  
Ein Streik zu sein, doch kein höriger Knecht!

Hogalla von Bieberstein (Kons.):

Es war keine Friedensrede. Wir begreifen es mit lebhafter Freude, daß Militär gerufen ist. (Hört, hört! b. d. Soz., Wutruf.) Die Polizei konnte die Sicherheit des ruhigen Bürgers nicht mehr gewährleisten. (Lachen bei den Soz.) Gegen die Vermittlungsmachen der Polizei durch Herrn Zecher legen wir entschieden Protest ein. (Wutruf b. d. Soz.) Der Streik ist aus politischen Gründen vom Jamm gebrochen. (Abg. Sachse: Lüge! Präsident Kampf ruft den Abg. Sachse deswegen zur Ordnung.) Der sozialdemokratische Verband wolle eine Wachtprobe veranstalten. Der Streik ist auch eine große Summe, denn er ruht allein den englischen Grubenherren. Schließlich ist er ineniert worden aus daß gegen die christlichen Gewerkschaften. (Lachen b. d. Soz.) Die Sozialdemokraten tragen die Schuld an diesem trivialen Streik. (Zuruf bei den Soz.: Und die Christlichen sind die Engel!) In diesem Falle jawohl! Wir sind den christlichen Arbeitern dankbar, daß sie sich vom Streik fernhalten. Wenn es erst dahin kommen sollte, daß getötet wird, was jeder verdienen muß, dann wird es bald keine Arbeitgeber mehr geben. (Lachen bei den Soz.) Selbst Arbeiter haben um militärischen Schutz gebeten. Wir richten von dieser Stelle aus an die preussische Regierung den dringenden Wunsch, (Zuruf bei den Soz.: Befehl daß sie mit aller Energie und mit allen ihren zu Gebote stehenden Mitteln (Zuruf bei den Soz.: Machen sie es!) die Ruhe und Ordnung im Streikgebiet wiederherstellt. (Beifall rechts. Zuruf bei den Soz.: Schießen!) Wir verlangen, daß die preussische Staatsregierung alle ihre Machtmittel aufbietet, um die Arbeitswilligen und ihre Angehörigen zu schützen gegen die brutale Verwahrlosung der volkverherrlichenden Sozialdemokratie. (Lauter Beifall rechts und im Ztr. Lachen bei den Soz.)

Handelsminister Schow: Dem ruhigen Streikenden wird kein Polizeibeamter etwas tun, ja er wird ihn schützen gegen alle Angriffe auf seine persönliche Freiheit. Ihre Wespenschen sind einseitig. Der mir aber liegt ein objektiver Bericht des Regierungspräsidenten in Münster. Auch er klagt über den Terrorismus der Streikenden. (Zuruf bei den Soz.: Schöne Definitivität! Bestelle Arbeit!) Gegen 200 Streikende, die vor Arbeiterwilligen „Pul“ riefen, mußte mit Wassergewalt vorgegangen werden. (Zuruf bei den Soz.: Unerhört!) Auf „Rabob“ haben Weiße (große Anruhe bei den Soz.) radelnde Arbeitswillige angefallen und den Kindern, die ihren Vätern das Essen bringen wollten, den Hentelkopf weggenommen. Bei den Zusammenstößen wurden vielfach Frauen mit Kinderwagen in die ersten Reihen gestellt. (Hört, hört! rechts und im Zentrum. — Abg. Seebauer: Das glauben Sie?) Jawohl, ich bin sogar fest davon überzeugt. Wer in den fiskalischen Zechen nicht nur Wohlstandsreichungen für die Arbeiter sieht, sondern wirtschaftliche Unternehmungen, muß zugeben, daß sie eine 15% ige allgemeine Lohnherhöhung nicht zahlen können. Und dann sind Schichtlöhne von 6,80 bis 6,50 Mark wirklich keine Hungerlöhne. (Lachen rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. Böttcher (Radl.): Dem Streik liegen politische Motive zu Grunde, und deshalb ist die öffentliche Meinung diesmal gegen ihn. Wir beglückwünschen die christlichen Arbeiter zu ihrer charaktervollen Haltung. Öffentlich werden sie nicht getadelt. Was berechtigt ist, sollte den Arbeitern bewilligt werden. Redner schließt mit dem Wunsch auf eine baldige friedliche Verständigung und auf eine schnelle und gerechte Justiz gegen die verhafteten Tumultanten. (Beifall bei den Radl. und im Ztr.)

Hierauf verlag das Haus die Fortsetzung der Debatte auf Freitag 1 Uhr.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. März.

Wie sind Akkordverträge am zweckmäßigsten abzuwickeln?

Die Unmöglichkeit und Unklarheit, wie sie in den Akkordverträgen im Bauergewerbe herrschen zum Nachteil der Arbeiter, veranlaßt den Bauarbeiter-Verband, in einer Mitgliedsversammlung durch einen Rechtskundigen die Verhältnisse klarzustellen zu lassen. Der Rechtsanwalt Wandmann hat an dem Land-

gericht schon Prozesse geführt, die in zweiter Instanz gegen den Bauern ausgefochten werden mußten, war daher in der Lage, Fingerzeige zu geben, wie die Arbeiter, Maurer, Weber, Bauhilfsarbeiter sich vor Schäden schützen können. Der Redner schilderte zunächst das bekannte System im Bauergewerbe. Ein kapitalistischer Unternehmer verlaßt an eine mittellose Person Land und bewilligt ihr gegen entsprechende meist hohe Provision Baugelände. Mit dieser Person wird gewöhnlich ein schriftlicher Vertrag geschlossen, wonach diese Personlichkeit alle Lasten auf ihre Schultern zu nehmen und die Arbeiter anzustellen und zu entlassen hat. Die Verträge sind so gehalten, daß die Arbeiter sich unter keinen Umständen an den Kapitalisten halten. — Nun besteht ja ein Gesetz zur Sicherung der Bauverordnungen, aber der zweite Teil dieses Gesetzes, der auch die Arbeiter wenigstens in etwas schützen würde, ist noch nirgends in Kraft getreten. Die Lieferanten der Materialien, die Handwerker, Tischler, Maler, Glaser, Zöpfer usw. werden sich hüten, einem Grobmann Arbeiter zu liefern, ohne daß der Kapitalist die Garantie übernimmt. Nur der Arbeiter ist der Leidtragende, der darf sich nicht an den Arbeitgeber wenden, oft kennt er ihn nicht einmal. In der Regel werden die Verträge zwischen dem Bauunternehmer und dem Arbeiter in der Weise abgeschlossen, daß dem Kolonnenführer die Ausübung des Puges oder das Tragen der Steine in Akkord übertragen wird. Der Kolonnenführer nimmt sich dazu Leute an, so viel er braucht. Diese Akkordvertrag hat aber ihre Bedeutung, weil der Kolonnenführer als selbständiger Unternehmer betrachtet werden kann. Besser und sicherer sei es, wenn der Kolonnenführer als Bevollmächtigter auftritt. Entgegen Diferenzen und werden diese vor dem Gewerbegericht ausgetragen, so werden die Geldgeber in ständiger Rechtspflege als die eigentlichen Arbeitgeber und der Kolonnenführer als der Arbeitnehmer angesehen. Beträgt das Streikobjekt unter 100 Mt., dann ist das Urteil nicht Berufungsfähig; die obliegenden Arbeitgeber gelangen dann zu ihrem Gelde. Anders aber liegt die Sache, wenn der Wert 100 Mt. übersteigt. Der Kapitalist legt Berufung ein und bereits in mehreren bezahlten Fällen hat die Arbeiter abgemietet worden. Das Landgericht nimmt einen ganz anderen Standpunkt ein, als das Gewerbegericht. Das Gewerbegericht vertritt die Ansicht, daß Verträge so anzulegen sind, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte (§ 137 B. G. B.). Das Landgericht aber erklärt, es gibt keine gesetzliche Bestimmung, den Geldgeber als Arbeitgeber zu betrachten und ihn für den dem Arbeiter erwachsenden Schaden verantwortlich zu machen. Das sind die grundsätzlichen Ansichten zwischen Laien- und ordentlichen Gerichten. Wie kann sich nun der Arbeiter schützen? Die Unsicherheit wird immer größer. Die Antwort kam nur so lauten, daß der Geldgeber auch für die Löhne der Arbeiter Garantie bietet. — Wie ist das zu erreichen? Der Einzelne ist dazu nicht imstande, die Gesamtheit, die Gewerkschaft muß eintreten, einen formulierten Vertrag ausarbeiten, der vom Geldgeber unterschrieben werden muß. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. — Der Verammlungsvorsitzender Roth verabschiedete, daß der Vorstand die gegebenen Winke beherzigen und die Angelegenheit in die Hand nehmen wird.

Papierfabrikanten und Koalitionsrecht.

Ende Februar brachte die „Vollmacht“ eine Nachricht, wonach der Direktor der Papierfabriken in Sacrau, die in sehr enger Verbindung mit der „Schlesischen Zeitung“ stehen, ihre Arbeiter, deren Söhne und andere Angehörige den freien Gewerkschaften angehören, aufforderte, dafür zu sorgen, daß diese aus den freien Gewerkschaften austreten, widrigenfalls sie die Arbeiterwohnhäuser der Fabrik zu verlassen hätten.

Infolge dieser Notiz entwickelte sich folgende Korrespondenz zwischen der Verlagsabteilung des Bundes technisch-industrieller Beamten und der obigen Firma:

Berlin, am 20. 2. 1912.  
Verksitz. 7.  
Firma Sacrau  
S. R. 48, Wilhelmstraße.  
Wir sind gerade im Begriff, Ihnen den Auftrag für die Anfertigung des Jahrbuchpapiers zu überschreiben, da kommt uns eine Zeitungsnotiz zur Kenntnis, nach der Sie resp. Ihre Breslauer Stammhaus bei der letzten Reichstagswahl das Koalitionsrecht Ihrer Arbeiter nicht anerkannt hätten. Wir nehmen an, daß Ihnen diese Notiz, die in Nr. 42 des „Vorwärts“ vom 20. Februar erschienen ist, bekannt sein wird und bitten Sie höflichst, uns Aufklärung hierüber zuzulassen.

Zu Ihrer Information mögen wir hinzu, daß wir allerdings erwarten müssen, daß alle Firmen, von denen wir unseren Bedarf decken, das Koalitionsrecht der Arbeiter und Angehörigen anerkennen.

In Erwartung Ihrer gefl. Nachrichten zeichnen wir  
Hochachtungsvoll!  
Industriebeamtenverlag, G. m. b. H.  
gez. Dosmar.

Breslau, den 22. 2. 1912.  
An den Industriebeamtenverlag, G. m. b. H.  
Berlin NW. 52, Verksitz. 7.

Wir müssen es aus prinzipiellen Gründen ablehnen, irgendwelche Aufklärung zu geben über Maßnahmen, die wir in unserem Betriebe für erforderlich halten.

Hochachtungsvoll!  
Papierfabrik Sacrau, G. m. b. H.  
gez. Georg Scholz.

Berlin, den 28. 2. 1912.  
Papierfabrik Sacrau, G. m. b. H.  
Berlin.

Wir gelangten in den Besitz Ihres gefl. Schreibens vom 22. b. Mtz. und bedauern, Ihnen unter diesen Umständen mitteilen zu müssen, daß an eine weitere Geschäftsverbindung mit Ihnen nicht gedacht werden kann.

Hochachtungsvoll!  
Industriebeamtenverlag, gez. Dosmar.

Hierzu bemerkt das „Korrespondenzblatt der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands“ sehr richtig:

Die korrekte Haltung des Industriebeamtenverlages sollte alle freiheitlich gesinnten Abnehmer von Industriezeugnissen anspornen, in gleichen Fällen ebenso zu handeln. Fabrikanten, die den Arbeitern das Koalitionsrecht verweigern, sollte man auch keine Waren abkaufen. Arbeiterdruckereien, Konsumvereine usw. sollten insbesondere stets ihre Lieferantenlisten in dieser Hinsicht kontrollieren.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Zur Aussperrung in der Gesehbach'schen Brauerei wird uns von einem Mitarbeiter geschrieben: Die Ueberreste der Festungsmauern in Namslau erinnern an die Zeit, als noch die Herzöge von Namslau die unumschränkten Herrscher in dieser Stadt waren. Heute beherrscht ein Industrieland diese schlesische Kleinstadt und ist dort seinen reaktionären Einfluß aus. Herr Gassebach, der Brauereibesitzer, ist in Wirklichkeit der ungetrocknete König in Namslau, sein Geld und sein Einfluß beherrscht das gesamte Leben und Treiben dieses Städtchens. Er hat Vorteile davon, wenn industrielle Unternehmen diesem Orte fernbleiben, bleibt doch dann sein Establishment, die Brauerei und Mälzerei, nebst Nebenbetrieben so ziemlich die

**einzigste Arbeitsgelegenheit. Was trägt er danach, ob unter diesem Einfluß der Entwicklung das gesamte Geschäftsleben leidet, er hat billige und gefällige Arbeitskräfte und seine Willkuren häufen sich.**

Namslau dürfte zu benachteiligten schlesischen Städten gehören, die die ärmste Einwohnerzahl aufweisen, das ehemals blühende Schuhmachergewerbe steht auf dem Rußboden, Handel und Gewerbe sind größtenteils auf die Landbevölkerung angewiesen, andere Arbeitsgelegenheit als bei Havelbach oder auf den Rittergütern des Kreises gibt es kaum. Die Einwohnerzahl hebt sich nicht und daher ist keine nennenswerte Bautätigkeit zu verzeichnen. So rückständig wie die wirtschaftlichen, sind auch die politischen Verhältnisse geblieben, wurden doch bei der letzten Reichstagswahl nur 51 sozialdemokratische Stimmen abgegeben.

Vor etwa 14 Tagen war es nun endlich einmal dem Brauereiarbeiter-Verbande gelungen, eine Anzahl Mitglieder zu erhalten, am letzten Sonntag traten wieder einige Brauereiarbeiter dem Verbande bei. Dies erfuhr Herr Havelbach und er beschloß, ein Exemplar zu statuieren, indem er die 42 Verbandsmitglieder entließ. Er glaubte, die Entlassenen würden zu Kreuze kriechen, doch nur fünf fanden sich, die den Molat machten. Wider Erwarten traten eine Anzahl neuer Mitglieder dem Verbande bei, sodas gegenwärtig 48 Mitglieder zu verzeichnen sind. Es sind dies meist bessere Arbeiterkräfte, wie Chauffeurs, Kutischer, Bierfüller und Handwerker, meist junge eifrige Leute, die ihre Arbeitskraft nicht länger für die Hälfte des Preises verkaufen wollten, der in anderen Großbetrieben der Brauindustrie für diese Arbeitsleistungen gezahlt wird. Diese Erkenntnis stellte ihnen das Rückat, Leute, die Jahre hindurch mit der Mühe unter dem Fern, ohne Widerspruch die Schimpfereien und Befehle entzogen genommen hatten, waren zur Menschenwürde erwacht und blieben fest. Dies hatte Herr Havelbach nicht erwartet, ja er mußte sich sogar herbeilassen und mit den Vertretern dieser Unbotmäßigen, den Verbandsvertretern verhandeln. Freilich standen während dieser Zeit zwei Gewandarmen vor dem Tore. Wie allenthalben, ist auch hier die Polizei eifrig bemüht, bei dieser Differenz die Interessen des Kapitals zu schützen.

Wie vor wenigen Jahren wurde in dem Havelbachschen Arbeiter-Verein die Arbeiterchaft noch geprägt, auch jetzt noch sind diese Schimpfworte an der Tagesordnung. Der Ausdruck "Schweinehund" ist eine besonders beliebte Bezeichnung. Seit der Ausweisung aber soll ein Umkehrpunkt in der Behandlungsweise eingetreten sein, man soll jetzt den Arbeitern gegenüber höflich sein. Öffentlich hält dieser Umkehrpunkt an. Herr Havelbach war bei der letzten Reichstagswahl ein eifriger Kandidat für die Wahl des Herrn Dietel. Als die "Prämie" für jeden Arbeitstag werden den Arbeitern 10 Pfennige vom Lohn einbehalten und diesen Betrag erhalten sie dann zu Weihnachten unter der Bezeichnung "Prämie" ausbezahlt wurde, hielt einer der Mitglieder Havelbach eine Rede, in der er für die Wahl Dietels eintrat. Öffentlich haben die Arbeiter diesen Rat zum letzten Male befolgt und für ihren eigenen Weg entschieden.

Gen. Eich, einer der Verwalter Angestellten des Brauereiarbeiter-Verbandes, leitet die Bewegung, er ist ausenblicklich die "angelegenste" Person in Namslau, denn hier konnte man bisher weder eine Aussperrung noch einen Streik. Die Sanvarchie der Einwohnerchaft steht auf Seiten der Arbeiter, alles freut sich, daß endlich einmal die Firma Havelbach einsehen muß, daß ihre Allmacht begrenzt ist und daß auch der Zeitgeist in Namslau eingedrungen ist.

Ob jetzt der organisierten Arbeiterchaft noch das Havelbachsche Bier schmecken wird?

**Märzdorf, 15. März.** Achtung, Gemeinde-Vertreterwahl! Dienstag, den 19. März, nachmittags 5 Uhr, findet in Schauders Lokal die Gemeindevertreterwahl statt. Von den organisierten Arbeitern ist Genosse August Böhn in der dritten Klasse als Kandidat aufgestellt.

**Wolfschwitz, 15. März.** Aufgepaßt, Gemeindegewählter! Mittwoch, den 20. März, nachmittags 4 Uhr, findet die Gemeindegewählterwahl statt. Es ist Pflicht eines jeden Gemeindegewählberechtigten zu erscheinen und dem Arbeiterkandidaten die Stimme zu geben.

**Siefsherg, 15. März.** Rufflichtsloser Radler. Ein schwerer Unfall, veranlaßt durch das schnelle Fahren eines Radfahrers, ereignete sich in Ober-Verbisdorf. Die Frau des Gutsbesizers Gornig ging abends mit ihrer zehnjährigen Tochter die Chaussee entlang, als plötzlich im rasenden Tempo ein Radfahrer nahte und beide Personen umfuhr. Die Frau trug einen doppelten Schädlerbruch davon. Das Kind erlitt eine Verstauchung des Armes. Leider ist der rufflichtslose Radfahrer unerkannt gekommen. Auf seine Ermittlung hat der Gutsbesizer eine hohe Belohnung ausgesetzt.

**Schwiebederg, 15. März.** Zuckerschnuggel. Als in diesen Tagen eine Frau von auswärts auf dem Bahnhof in Krümmhübel ankam und ihr Gepäck einem, mit seinem Gefährt am Bahnhof haltenden Kutischer zur Beförderung übergab, fiel es diesem auf, daß die verschiedenen Koffer und Kartons, welche die Dame mit sich führte, alle ein außergewöhnlich großes Gewicht hatten. Der Kutischer, dem die Sache verdächtig erschien, leitete den in Krümmhübel stationierten Zollbeamten R. von dieser Wahrnehmung in Kenntnis, der auch die Behältnisse sofort einer eingehenden Revision unterzog und etwa 34 Kilogramm Zuckerschnuggel förderte. Die Frau, die angibt, eine Wätterin aus Basel zu sein, wurde in Haft genommen und vorläufig ins hiesige Amtsgefängnis überführt. Das Zuckerschnuggel hat sie von der Schweiz über die deutsche Grenze gebracht und wollte es von hier aus wohl nach Oesterreich schmuggeln.

**Byornberg, 15. März.** Flüchtiger Desraudant. Der Kaiserliche Beamte bei der hiesigen Zweigstelle der Postbank für Handel und Gewerbe angestellt, ist nach Unterschlagung von 18.000 Mark flüchtig geworden. Die veruntreute Summe ist teilweise durch die Kaution des Filialleiters gedeckt.

**Aus Oberschlesien.**  
**Sie wissen sich zu helfen.**

Als vor einigen Jahren bekannt wurde, daß die "Mutter Goiles von Gzenstochau" bestohlen war, da entdeckte die klerikale Presse deutscher und polnischer Couleur, daß — ausgerechnet — die Sozialdemokraten Schuld an dem Diebstahl sind, wenn nicht sogar den Diebstahl selbst ausgeführt haben. Als dann die niederschmetternde Nachricht kam, daß die Liebe die Mönche selbst waren und daß diese sogar einen Mord auf ihrem Gewissen haben, da war das Verblüffen groß. Aber schnell hatten die schwarzen Brüder ihre Mittel in der Hand. Die Presse machte die russische Regierung für die Schandtaten der Mönche verantwortlich, und die Heiligkeit verbot sogar von der Kanzel herab, daß über den Fall Maczoch auch nur ein Wort gesprochen werden darf. Dann schwiegen alle Mäuler, bis der Prozeß kam, und denn hätte die klerikale Presse geschwiegen, das bewies die mangelhafte Berichterstattung, in der die markantesten Punkte einfach unterdrückt wurden. Und wenn überhaupt über den Prozeß berichtet wurde, so nur um der lieben Konkurrenz willen. Das Urteil hätte die Brüder in Christo noch einmal, auf den Fall zurückkommen, und nun war es wieder die russische Regierung; dieselbe Regierung, die über alle Unmoel gelobt wird, wenn sie gegen Sozialdemokraten mit den erbkämlichsten Mitteln vorgeht, wurde jetzt in Grund und Boden verdammt, obgleich die Verhandlung nichts von deren Schuld ergab.

Über die Klerikale wissen sich in allen Lagen zu helfen, das beweisen die Fälle Romanow, Jabry, Zielonkowsk, Demich-Vieslar und Maczoch-Gzenstochau. Sie schwindeln sich, wenn auch plump und dumm, doch immer lieber heraus. Und diese Gesellschaft, die solche Brüder an ihrer Spitze hatte und weiß, wie viele noch hat, die wagt es Tag für Tag, die Sozialdemokratie zu verleumden und zu belügen. Psst, Psst!

**Neuwadt O. S., 15. März.** Vorbeigelungen. Am Tage der Reichstagswahl wurde in Schnellwald die hiesigen Kreises Genosse Bernhard aus dem amtlichen Wahllokal gewiesen. Trotzdem Bernhard, allerdings unter Protest Folge leistete, erhielt er eine Vorladung vor den Untersuchungsrichter. Diese muß aber nun ergehen haben, daß er zu unrecht aus dem Wahllokal gewiesen wurde, denn der Staatsanwalt teilt ihm mit, daß das Verfahren gegen ihn einseitig ist. Der Ortsvorsteher hat die Befehle nicht gekannt, als er Bernhard aus dem Wahllokal wies. Die entstandenen Kosten bezahlt aber nicht der Ortsvorsteher, durch dessen Schuld diese entstanden, sondern wir, die Steuerzahler.

**Natibor, 15. März.** Ein scheinliches Verbrechen verübte am 21. Januar auf dem Wege Zohrau O. S. nach Dichtin der 19-jährige Pferdebucht Andreas Jaisch aus Dichtin, Kreis Natibor. Er überfiel an dem Vormittag des genannten Tages die 9 Jahre alte Martha Malinus aus Zohrau, an der er ein tierisches Verbrechen verübte. Das Urteil des hiesigen Schwurgerichts lautete auf zwei Jahr Gefängnis.

**Königshtitte, 15. März.** Gefahren der Arbeit. Auf dem Gerhard-Höf der Königsgrube wurde gestern der Lehrling Franz Metner beim Sprengen eines Pfeilers von herabstürzenden Kohlenmassen erschüttert und getötet.

**Steiwisch, 15. März.** Aufregender Vorfall. In der Preiswerkstraße war ein kleiner Knabe aus dem Fenster der ersten Etage Wohnung auf das Dach geklettert, wo er sich in der Hitze festgesetzt hatte und sich kramptisch festhielt. Passanten bemerkten den Kleinen und machten den Vater aufmerksam. Dieser eilte herbei, mußte aber, da seine Frau beim Weggange die Wohnungstür abgeschlossen hatte, erst die Türöffnung einschlagen, um in die Wohnung und zu seinem gefährdeten Kinde gelangen zu können und es in Sicherheit zu bringen.

**Gletwitz, 15. März.** Bis aufs Hemd ausgezogen. Der Maschinenmeister F. wurde auf der Chaussee von Rudinitz nach Meiwick von zwei Kerlen überfallen, die ihm sein Geld in Höhe von 25 Mark, die goldene Taschenuhr nebst goldener Kette, Beiz, Rock, Dose, Schürschuhe und Gummschuhe raubten, sodas er keinen Heimweg in Hemd, Unterhosen und Strümpfen fortgehen mußte.

**Gletwitz, 15. März.** Sozialdemokratischer Verein. Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 20. d. M., abends 8 Uhr im Gewerchastlokal, Bahnhofsstr. 6, wichtige Tagesordnung und Vortrag des Genossen Göring-Deuthen. Zutritt nur für Mitglieder. Mitgliedsbuch legitimiert.

**Jabry, 15. März.** Schwänzer. Die für Dienstag nachmittag anberaumt gewesene Gemeindevertreter Sitzung war wieder beschlußunfähig. Die nächste Sitzung findet am Dienstag, den 19. März statt, in der ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beraten wird.

Warum lassen sich denn die Herren erst als Vertreter der Gemeinde wählen, wenn sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen wollen.

**Pausdorf, 15. März.** Sozialdemokratischer Verein. Sonntag, den 17. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im Gewerchastlokal bei Genossen Kutpa, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Verthe über: "Arbeiterchaft und Gemeindepolitik". Mitgliedsbuch legitimiert.

**Saborze, 15. März.** Sozialdemokratischer Verein. Mitgliederversammlung am Sonntag, den 17. März, nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Grünberger, Projastraße. Wichtige Tagesordnung, darunter ein Vortrag des Genossen Verthe-Berlin. Mitgliedsbuch legitimiert.

**Kattowitz, 15. März.** Wortat der Kowolbande. Im Nachhinein ist vorgestern von Mitgliedern der Kowolbande eine Frau erschossen worden, ein Verzeumn soll einen Droschke erhalten haben, daß er auch nächsten dran komme.

**Kattowitz, 15. März.** Achtung, Volksversammlung. Sonntag, den 17. März, abends 8 Uhr im Gewerchastlokal Rathausstraße 12. Tagesordnung: Neuen Klumpen entgegen. Referent: Genosse M. Verthe-Berlin. Freie Auswache. Die Frauen sind besonders auf die Versammlung hinzuweisen.

**Königshtitte, 15. März.** Sozialdemokratischer Verein. Am Dienstag, den 19. d. M., abends 8 Uhr findet im Gewerchastlokal, Mühlgraben 3, eine Mitgliederversammlung statt. Die sehr wichtige Tagesordnung, darunter ein Lichtbildervortrag des Genossen Otmanns-Deuthen über: "Eine Wanderung in den Tiroler Bergen" wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zutritt nur für Mitglieder, Mitgliedsbuch legitimiert.

12. Auflistung.

Für den Reichstagswahlfonds Drestan (Land)-Neumarkt gingen ein:		
Bereits quittiert		5 97,56 Mk.
Durch Darmann		10,- "
Verlorene Liste Nr. 200, Josef Scholz, Oltschin		10,49 "
Liste 113 durch Steuher		2,95 "
" 36	Ewong, Krieten	10,- "
" 47	Statist	1,50 "
" 121	R. Wittermann	1,35 "
" 142	Wolfram Scholz	2,49 "
" 208	David, Garaffen	5,70 "
" 207	P. Arns	—,30 "
" 207	"	3,15 "
" 209	"	3,69 "
" 236	Zawner, Schönbrake	5,75 "
" 242	Krieg, Thiel, Herdau	3,30 "
" 237	Dietrich, Gutsch, S.	7,15 "
" 231	Vito Paul	5,- "
" 36	Ms. Really, Dersch	4,60 "
" 32	M. Anders	7,20 "
" 31	M. Scholz	1,20 "
Zellerammlung in Neumarkt		31,55 "
am 18. Januar 1912 in Neumarkt		8,50 "
Weihnachtsfeier der Gewerchastlosen Neumarkts		62,65 "
Liste 324 durch Meyer, Föppe		2,40 "
" 229	Wende	1,80 "
" 261	H. Meyer	1,80 "
" 297	Zwandler	—,10 "
" 292	"	1,59 "
" 299	"	3,90 "
" 295 durch Grobert		4,35 "
" 291	Stewig	7,- "
" 291	"	3,- "
" 278	"	1,10 "
" 286 durch Reiter		2,80 "
" 131	Renor	—,70 "
" 194	Gerstel	—,65 "
" 210	Hörlich, Carlwisch	3,20 "
" 263	Standke, Föppe	7,19 "
Schafsky		100,- "
Liste 325 durch Ewong, Krieten		9,- "
Durch Ewong		10,- "
A Konto Beitragsmarken		600,- "
Kunferkschmid John		10,- "
Liste 61 durch W. Grentlich, Koberrich		—,80 "
" 1	Joy	1,40 "
Arbeiter-Radfahrer-Verein Vorwärts, Deutsch-Lissa		5,- "
Arbeiter-Ordnung-Verein Einigkeit, Stabewitz		5,- "
Zellerammlung in Weiler durch Milde		2,70 "
Liste 322 durch Mast		2,70 "
" 33	Ernst Koller, Oswig	1,- "
" 250	Altman, Weipewitz	2,- "
" 79	Ernst Krieten	1,- "
Durch Mangel		30,- "
Hemplich		5,- "
Liste 84 durch K. Lober, Kleitendorf		1,90 "
" 233	Landstrich 14 durch Galle	3,50 "
" 204	Rad, Scholz	6,40 "
" 58	Panddittrich 9 durch M. Klose	8,- "
" 54	" 9 " Grabowsky	4,10 "
" 59	" 9 " Blachke	6,- "
" 11	" 2 " B. Freske	3,10 "
" 12	" 2 " Rauchwitz	1,20 "
" 15	" 2 " M. Treffe	3,20 "
" 16	" 2 " Riler	1,85 "
" 18	" 2 " Rabnit	8,10 "
Gesang-Verein "Seid einig", Oltschin		10,- "
Liste 77 durch Böhmisch		7,90 "
" 293	Schöneich	1,20 "
" 214	Ortel, Deutsch-Lissa	—,30 "
" 213	Sagase	—,20 "

Zusammen 6897,86 Mk.  
Der Reichstagswahlfonds ist hiermit geschlossen, doch werden Gelder für den Wahlfonds im Partei-Sekretariat angenommen. Die Veröffentlichung der noch ausstehenden Sammellisten erfolgt bestimmt Montag, den 18. März.  
Telephon 5652. Rob. Herrmann, Kassierer.

**Sonabend, den 16. März, 4 Uhr nachm.**  
eröffne ich mein **Spezialgeschäft** für

# Herren-Hüte

**Mützen. Schirme. Stöcke.**

Meine in ganz Deutschland bekannten Spezialpreise sind:

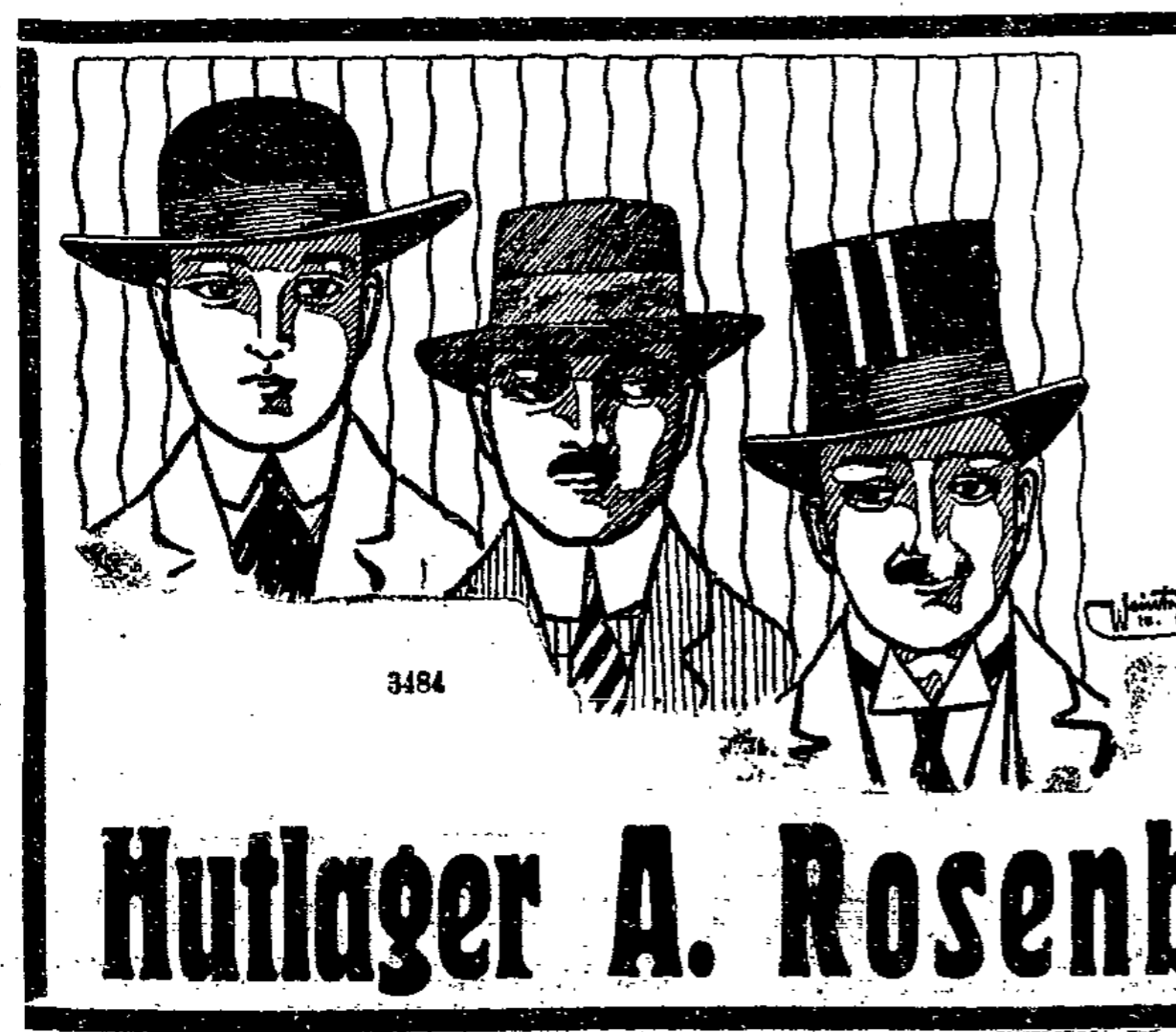
**350**  
Wollhüte.

**450**  
la Wollhüte.

**650**  
la Haarhüte.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

## Hutlager A. Rosenblum, Schmiedebrücke 58.



**Nur bei mir**  
kauft man das eleganteste und haltbarste  
**Schuhwerk.**  
Schwarze u. braune Herren- u. Damen-  
stiefel, sowie Kinderschuh, Turnschuh,  
Zeugschuh und Sandalen 2748  
zu denkbar billigsten Preisen.  
**Bruno Frankenberg**  
Gräbschenerstrasse 49  
VIA-VIA des Konsumlagers „Vorwärts“.

**Photographisches Atelier**  
Friedrich-Wilhelmstr. 40-42, auch Filiale Döbelitz gegenüber dem Schlosshof.  
Eleiere den **Konfirmanden,** wie bekannt, zu ernstlichen Danks.  
Sprecher:  
**Kinderaufnahmen und Vergrößerungen nach jedem älteren Bilde.**  
Emil Schroeder, Photograph.  
**Reste** zu Konfirmanden-Anzügen,  
Herren-Anzügen, Weinstickern,  
zu Konfirmanden-Kleidern,  
Damen-Kleidern, Blusen, Röcken,  
größte Auswahl, billigste Preise **S. Glogauer, Goldene Ladegasse 18.**

**Wichtig! Parteigenossen und Genossinnen! Wichtig!**  
kauft Herren- und Knabengarderoben  
beim Genossen  
**Julius Wittkowski**  
Abalbertstr. 16.  
Grosse Auswahl in  
Konfirmanden-Anzügen in blau und schwarz,  
einreihige und zweireihige Halsansätze, prima Qualität, zu sehr billigen Preisen.  
Jeder Konfirmande erhält ein Geschenk.  
Etreng reelle Bedienung.  
Anfertigung nach Maß.  
**Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau**  
Museumplatz 4  
empfiehlt feinsten Tabak zur Zigarettfabrikation zu billigen Preisen. (6472)

Er erscheint dreimal wöchentlich. **Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.** Den Les. bei Einkäufen empfohlen.

<p><b>Beuthen O.-S.</b> Brauerien. <b>Vereins-Brauerei A.-G.</b> Kurz-, Weis- und Wollwaren. Cohn, E., Inh.: M. Wartski. Lebensmittel-Konsum. Schm., G., Rückstr. u. Auzstr.</p>	<p><b>Ditsch-Lissa, Stabelwitz.</b> Bäckerien. Vollm., Adolf, Eisenstr. 2. Fleischerei und Wurstfabrik. Fischer, August, Döbelstr. 21. Eisen- und Fahrradhandlung. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b> Fleischerei und Wurstfabrik. Fischer, August, Döbelstr. 21. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b></p>	<p><b>Fleischerei und Wurstfabriken.</b> Fischer, August, Döbelstr. 21. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b></p>	<p><b>Liegnitz</b> <b>Haurwitz, Ludwig</b> Fleischerei und Wurstfabrik. Fischer, August, Döbelstr. 21. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b></p>	<p><b>Putz, Kerzen, Weisswaren.</b> Fischer, August, Döbelstr. 21. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b></p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, August, Döbelstr. 21. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b></p>	<p><b>Hörsing</b> Fleischerei und Wurstfabrik. Fischer, August, Döbelstr. 21. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b></p>	<p><b>Stettin</b> Fleischerei und Wurstfabrik. Fischer, August, Döbelstr. 21. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b></p>	<p><b>Wohlsdorf</b> Fleischerei und Wurstfabrik. Fischer, August, Döbelstr. 21. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b></p>	<p><b>Waldau</b> Fleischerei und Wurstfabrik. Fischer, August, Döbelstr. 21. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b></p>
<p><b>Wohl, Eugen</b> Fleischerei und Wurstfabrik. Fischer, August, Döbelstr. 21. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b></p>	<p><b>Waldau</b> Fleischerei und Wurstfabrik. Fischer, August, Döbelstr. 21. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b></p>	<p><b>Waldau</b> Fleischerei und Wurstfabrik. Fischer, August, Döbelstr. 21. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b></p>	<p><b>Waldau</b> Fleischerei und Wurstfabrik. Fischer, August, Döbelstr. 21. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b></p>	<p><b>Waldau</b> Fleischerei und Wurstfabrik. Fischer, August, Döbelstr. 21. Häbe, Emil, Döbelstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen. <b>Klose, Friedr.</b></p>